

Klaus Kürvers

Entschlüsselung eines Bildes

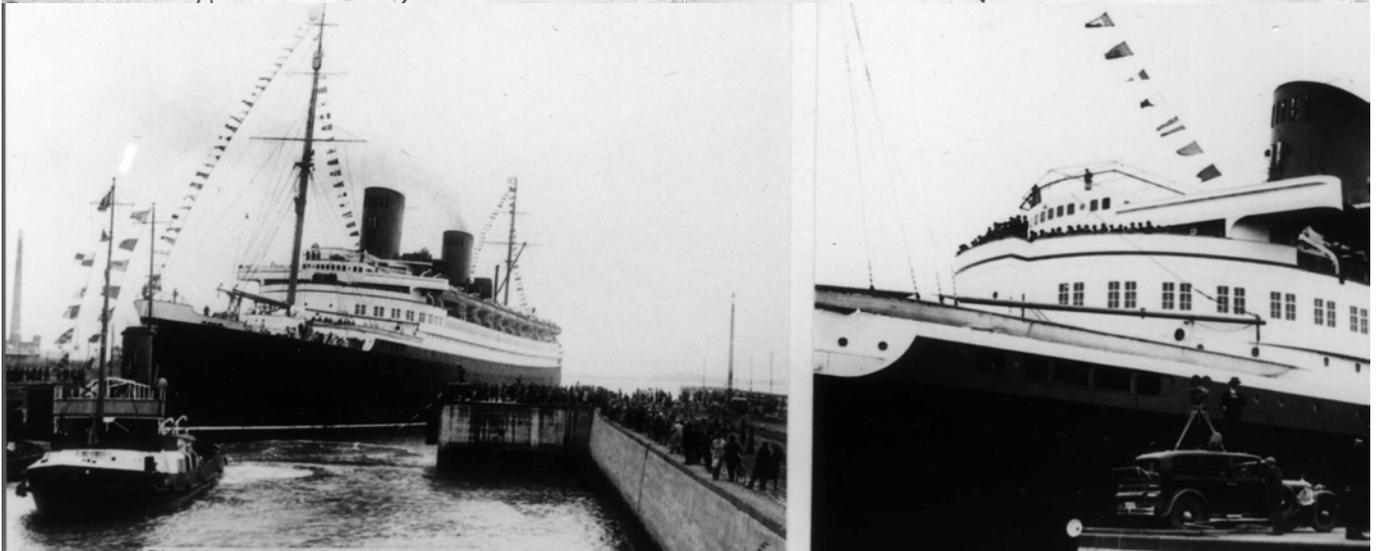
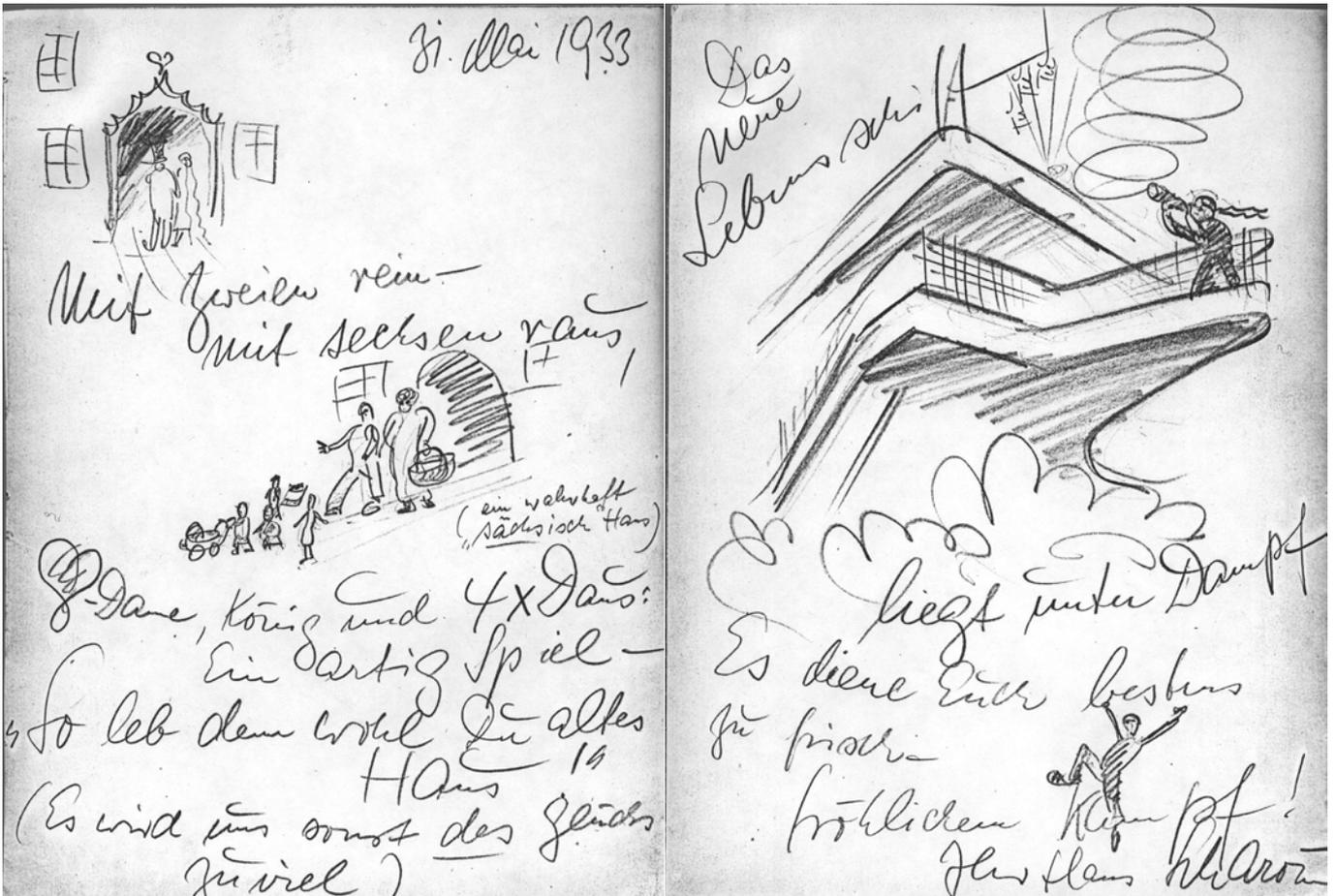
Das Landhaus Schminke von Hans Scharoun

Kapitel 7 Der „Wohnvorgang“



7. Das Haus als „Lebensschiff“	7.1 - 7.15
Haus und Garten der Familie Schminke 1933-1945	7.1
Das „Kinderhaus“ nach 1945 und die Bemühungen um den Denkmalschutz	7.9

Dissertation
Universität der Künste Berlin
1996



Fotos: Gästebuch der Familie Schminke (oben), Stadtbildstelle Bremerhaven (unten)

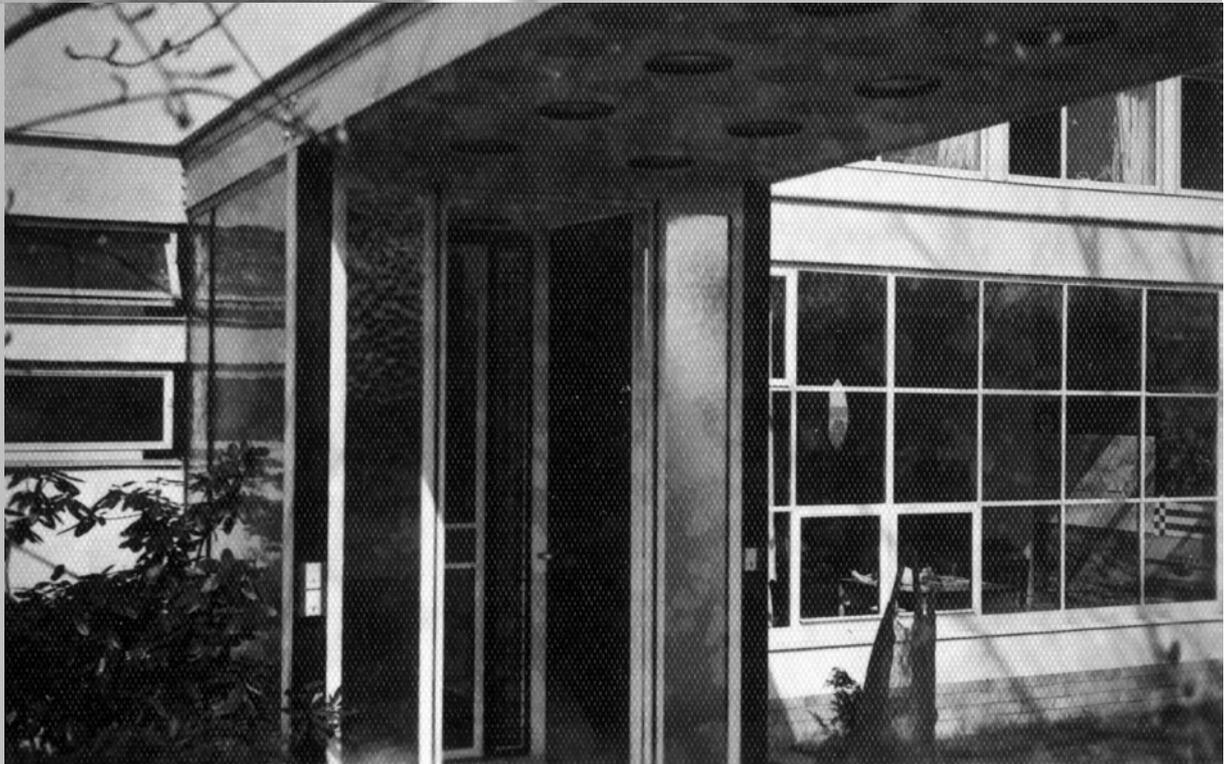
Abb. 7.1.a/b: Hans Scharoun (31.5.1933), die ersten beiden Seiten des Gästebuchs der Familie Schminke
Abb. 7.2.a/b: Die "Bremen" bei der Einweihung der neuen Nordschleuse in Bremerhaven am 19. August 1931

7 Das Haus als „Lebensschiff“

Über die Nutzung des Hauses - den tatsächlichen „Wohnvorgang“, der letztlich entscheidend ist zur Beantwortung der Frage, ob mit dem Entwurf des Hauses auch das erreicht werden konnte, was theoretisch vorformuliert und beabsichtigt war - sind wir informiert durch die persönlichen Erinnerungen der Töchter von Fritz und Charlotte Schminke und die privaten Fotoalben der Familie, die Charlotte Schminke als begeisterte Amateurfotografin seit Beginn der Bauarbeiten am Haus angelegt hat. Der Kontakt zu den Töchtern kam über einen glücklichen Zufall zustande, als die älteste von ihnen - Gertraude Bleks, die mit ihrem Ehemann in Namibia lebt - im Oktober 1990 zufällig in Berlin war, als in der Akademie der Künste als zweite Werkstattausstellung zu dem Scharoun-Projekt, das Johann Friedrich Geist, Dieter Rausch und ich gemeinsam bearbeiteten, die Fotoausstellung zum Haus Schminke gezeigt wurde. Zufall war auch, daß sie von der Ausstellung erfahren hatte und daß ich sie, als sie die Ausstellung besuchte, traf und mit ihr ins Gespräch kam. Sie vermittelte dann den Kontakt zu den anderen beiden Schwestern. Die jüngste der Töchter, Helga Zumpfe, die ich 1990 erstmalig besuchte, stellte mir dann das Material, das zu dieser Arbeit geführt hat, den umfangreichen Nachlaß des Vaters mit sämtlichen Plan- und Bauunterlagen zum Haus und auch die privaten Fotoalben zur Verfügung. Sie befragte ich auch, so wie ihre Schwestern nach ihren Erinnerungen an das Elternhaus. Alle drei Schwestern waren in anthroposophisch orientierten pädagogischen Berufen tätig. Auch ihre Mutter interessierte sich für die anthroposophischen Ideen Rudolf Steiners. Die Lebensführung, der Haushalt und die Erziehung der Kinder waren von einer ganzheitlichen Weltansicht geprägt. In der Erinnerung erscheinen den drei Schwestern die räumlichen Milieubedingungen in denen sie aufwuchsen und die vielfältigen Anregungen und Erfahrungen, die ihnen das Haus und seine direkte Umgebung mit der Fabrik und den Gärten an der Nahtstelle zwischen Stadt und Land bot, geradezu als „paradiesisch“. Sie sind überzeugt davon, daß das Haus und die Gärten vor allem für sie, für Kinder, geplant und gebaut worden ist.

Haus und Garten der Familie Schminke 1933-1945

Am 31. Mai 1933 zog die sechsköpfige Familie Schminke - die Eltern Fritz (35 Jahre) und Charlotte (32 Jahre) sowie die Kinder Harald (8 J.), Gertraude (6 J.), Erika (3 J.) und Helga (2 J.) - von ihrer bisherigen Wohnung in der Goethestraße 10 um in den Neubau in der Kirschallee 1. Hans Scharoun war zu diesem Anlaß nach Löbau gekommen und zeichnet die ersten beiden Seiten des neuen Gästebuchs. Das neue Haus bezeichnet er dabei als „Lebensschiff“, das nun unter Dampf liege.



Fotos: Charlotte Schminke 1934, Privatbesitz

Abb. 7.3.: Die Fotomontage im Kinderspielzimmer des Hauses Schminke
Abb. 7.4.: Das Fenster des Kinderspielzimmers, von der Haustüre aus gesehen

Auch auf die ersten Gäste, die Mitte Juni für vier Tage in den - noch nicht ganz fertigen - Haus wohnten, wirkte das Haus wie ein Schiff. Ins Gästebuch trugen sie am 20. Juni 1933 ein: „2 bzw. 4 Tage Probefahrt haben uns sehr gut gefallen, trotz schlechtem Wetter. Wir freuen uns auf den Augenblick, an dem Euer schönes „Schiff“ endgültig in Dienst gestellt wird und wünschen Euch frohe und glückliche Fahrt!“¹

Abb. 7.1. ⇒

Die Zeichnung Scharouns mit der Kommandobrücke läßt auch das Vorbild für die Form des weit auskragenden Balkons erkennen, den er erst in der letzten Entwurfsphase vorgesehen hat, als es nach dem Fortfall der Sonnenterrasse über dem ursprünglich größer geplanten Eßker darum ging, an anderer Stelle einen sonnigen Terrassenplatz auf der Nordseite des Hauses anzulegen. Als Vorbild für den Balkon dürften die nach Back- und Steuerbord zur Überwachung der Anlegemanoöver weit ausladenden Kommandobrücken der „Bremen“ gedient haben. Der 1928 in Bremen vom Stapel gelaufene Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyds war Träger des „Blauen Bandes“ und damit das schnellste Schiff der Welt.² Das in Bremerhaven beheimatete Passagierschiff - das im Linienverkehr Europa mit New York verband - war Scharoun vertraut, und möglicherweise haben auch bei seiner Planung des mächtigen gelben Schornsteins beim Landhaus Schminke nicht nur der benachbarte Fabrikschornstein, sondern auch die markanten gelben Schornsteine der Dampfer des Norddeutschen Lloyds Pate gestanden.

Abb. 7.2.a/b ⇒

vgl. Abb. 4.15 (S. 4.15.a) ⇒

Abb. 7.3. ⇒

Mit seinem Entwurf für die Fotomontage, die an der freien Wand des Kinderspielzimmers angebracht wurde, hat Scharoun diesen Zusammenhang zwischen Haus und Schiff für alle sichtbar dokumentiert. Neben der Weltkarte erkennt man ein Großfoto von der „Bremen“ und eine Luftaufnahme der Hafenanlagen von Bremerhaven sowie die rot-weiß karierte „Speckflagge“ die Stadtflagge von Scharouns „Heimatstadt“. Was für Scharoun die Schiffe sind, sind für Fritz Schminke, der im Ersten Weltkrieg als Pilot ausgebildet wurde, Flugzeuge. Auch sie findet man in der Fotomontage. Die Fotografien zeigen die Ingenieurleistungen, für die Deutschland international geachtet und bewundert wurde. Die Flagge mit dem Hakenkreuz fehlte in Scharouns Entwurf, Fritz Schminke hat sie als Entsprechung zu der von Scharoun gewählten Flagge eingefügt. Das beide - Architekt wie Bauherrn - verbindende Emblem ist in der Montage unten links zu sehen: der Anker - in seiner konkreten, mit den Schiffen verbundenen Bedeutung für den einen, für den anderen das Warenzeichen seiner Teigwaren.

Abb. 7.4. ⇒

Die Fotomontage war für jeden Besucher des Hauses, der vor der Haustür stand zu sehen und ersetzte so die ursprüngliche Funktion der Fassade eines Hauses, mit der sich der Hausherr darstellte, zu erkennen gab, wer oder was sich dahinter verbarg, wo er „Flagge zeigte“. Gleichzeitig war die Fotomontage Teil des Kinderspielzimmers, des Raumes, den der Besucher als ersten zu Gesicht bekam und der zugleich signalisierte, was die Hauptaufgabe dieses Familienwohnhauses war.

Abb. 7.5. bis 7.9. ⇒

Die Fotoalben zeigen, wie die ganze Familie den Bau des Hauses unweit des Hauses in der Goethestraße, das sie bis zum Umzug in den Neubau bewohnte, von Anfang an verfolgt hat. Der Garten mit der Laube, dem Wasserbecken, den Rasenflächen, Spielgeräten und Pflanzen wurde bereits lange vor dem Bau des Hauses regelmäßig genutzt, sodaß das Haus in einer bekannten Umgebung entstand. Die neun Monate, in denen am Haus gebaut wurde, glichen so einem Wachstumsprozeß, bei dem die Veränderungen täglich beobachtet werden konnten. So waren das Haus und der Garten allen Familienmitgliedern bereits bis in die kleinsten Einzelheiten vertraut, als sie am 31. Mai 1933 einzogen.

Helga Zumpfe, geb. Schminke, die kurz nach dem Einzug in das neue Haus ihren dritten Geburtstag feiern konnte, erscheint - natürlich aus der erinnerten Perspektive des Kindes - die Nutzung des Hauses weitgehend durch die Kinder bestimmt gewesen zu sein. Obwohl in den Schlafkammern der Kinder außer den Klappbetten auch Klapptische angebracht waren, wurden die Räume fast nur zum Schlafen genutzt. Die Schularbeiten wurden im Kinderspielzimmer im Erdgeschoß, am Eßtisch, am Küchentisch, im Wintergarten oder an einem Tisch

¹ Gästebuch der Familie Schminke, in Familienbesitz

² Vgl. dazu Arnold Kludas: Die Seeschiffe des Norddeutschen Lloyd, Bd.2 1920 bis 1970. Herford 1992, S.85



Fotos: Charlotte Schminke 1935-1936, Privatbesitz

Abb. 7.5.a-e: Das Kinderspielzimmer

im Garten gemacht. Gespielt wurde vor allem im Kinderspielzimmer oder außerhalb des Hauses, in den verschiedenen Bereichen des Gartens oder des Hofes. Weder der Wohnraum, noch der Wintergarten waren ganz den Erwachsenen vorbehalten, sondern wurden von allen gemeinsam bewohnt. Allein das Elternschlafzimmer diente dem Vater und der Mutter als ruhiger Rückzugsbereich. Das Zentrum des Hauses war die große Sofabank. Hier konnte man lesen, den Garten beobachten, schlafen oder einfach sitzen und sich unterhalten. Hier nahmen auch die Gäste Platz, die die Eltern besuchten. Sobald man auf dem Sofa saß, empfand man Ruhe und Entspannung. Tagsüber war der Ausblick auf den Garten, die dahinter erscheinende Landschaft und die Wolken der Konzentrationspunkt, auf den man die Augen richten konnte, bei Dunkelheit waren es die sich auch im Teich spiegelnden Sterne, der Mond oder - bei zugezogenen Vorhängen, die bewirkten, daß man sich wie in einem Zelt fühlte - der Kamin, der Flügel, ein Buch oder das gemeinsame Gespräch. Der Wohnraum konnte bei entsprechenden Anlässen als Konzertraum oder Theatersaal genutzt werden. Von den Schiebewänden, die den Wohnraum von der Halle und vom Wintergarten trennten, wurde selten Gebrauch gemacht. Das Haus war groß genug, daß verschiedene Nutzungen gleichzeitig möglich waren, ohne sich gegenseitig zu stören. Wie der Garten, so war auch das Haus in einzelne Bereiche gegliedert, die einerseits zwar offen mit den Nachbarbereichen verbunden waren, andererseits aber auch genügend geschlossen waren, um ein eigenes Raumgefühl zu erzeugen.

Gegessen wurde am großen Eßtisch mit dem Aussichtsfenster auf den Garten, im Wintergarten oder davor auf der Terrasse. Auch die verschiedenen Hausarbeiten wurde je nach Jahreszeit und Wetterlage von der Küche oder dem Nähraum im Keller nach draußen auf die verschiedenen Terrassen verlegt.

Zur Aufgabe der Kinder im Haus gehörte es unter anderem, die Fische im Wintergarten zu füttern und die Pflanzen zu gießen. An bestimmte Teile des Hauses erinnert sich Helga Zumpfe besonders gerne, so an das breite Geländer der Treppe, das den Kindern als Rutschbahn diente - ohne daß es zu einem Unfall gekommen ist - und an die runden, bunten Glasscheiben in den Türen zu den Terrassen, die es - für die Kinder genau in Augenhöhe liegend - erlaubten, die Welt mal blau und mal rot zu sehen. In guter Erinnerung sind Helga Zumpfe auch die wiederholten Besuche von Hans Scharoun, dem Freund der Familie, den sie - da sie „Professor Scharoun“ nicht aussprechen konnte - lieber „Pfeffer Huhuhun“ nannte und mit dem man auch sonst allerlei „Quatsch machen“ konnte.

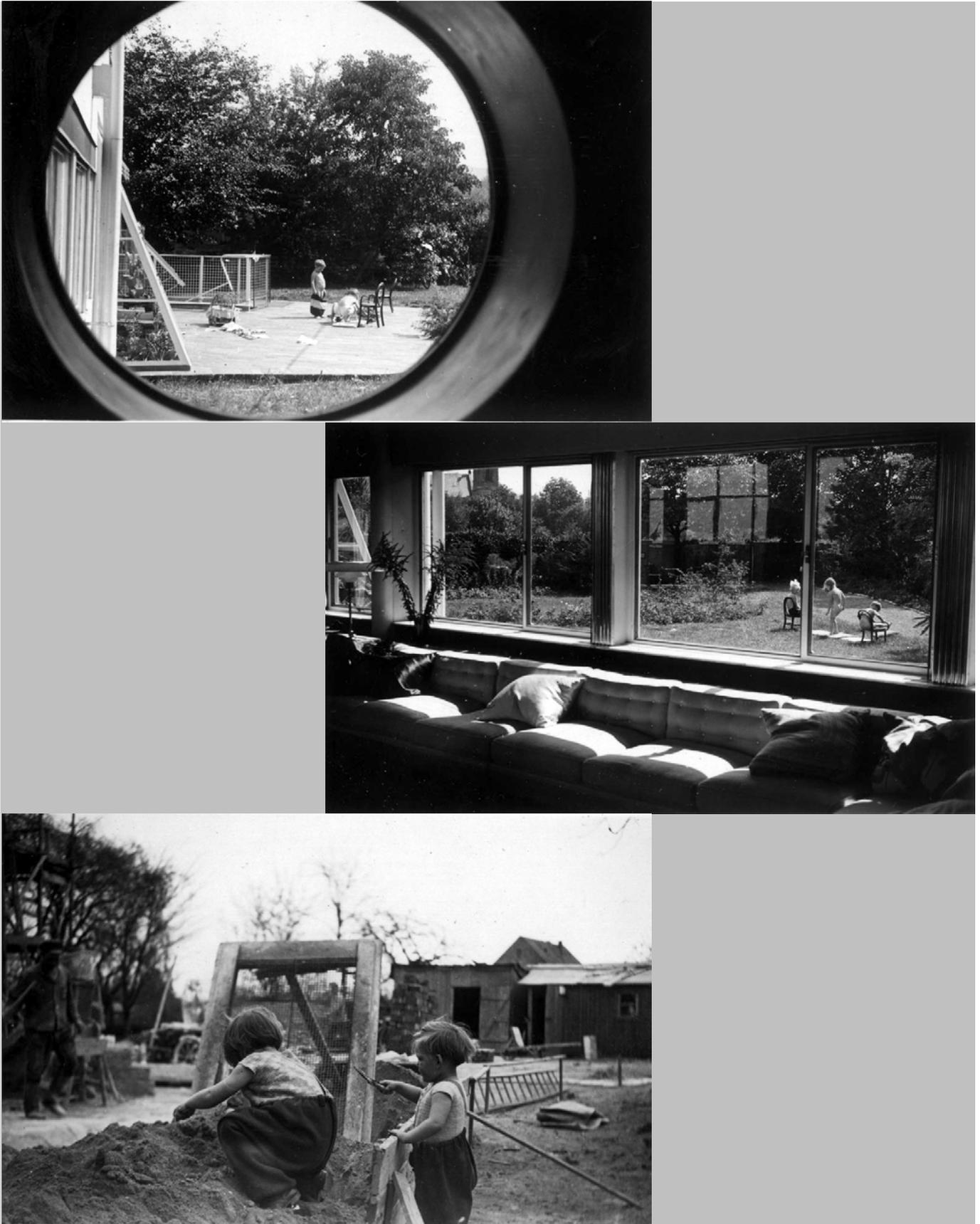
Trotz der großen Fensterflächen kann sich keine der Töchter daran erinnern, daß das Haus im Winter unbehaglich, oder im Sommer stickig gewesen wäre. Die Stahlfenster schlossen dicht und für die Regulierung des Innenklimas waren Rolläden und Lüftungsfenster vorgesehen. Für das Haus Mattern, das 1933/34 nach Plänen Scharouns in Bornim bei Potsdam gebaut wurde und das ebenfalls große Glasfenster aufweist, wurden 1935 in der Architekturzeitschrift „Bauwelt“ die Erfahrungen der Bewohner diesbezüglich festgehalten: *„Ganz neugierigen Fragerin möchten wir sagen, daß wir nun schon zwei Winter im Haus mit dem vielen Glas verbrachten, und daß es wärmer ist als jede Wohnung, die wir bisher kannten. Die Stahlkonstruktionen der Fenster sind vollkommen winddicht, die großen Glasflächen fangen im Winter die tiefstehende Sonne, die Räume werden so gewärmt, daß sich Heizen an Sonnentagen fast erübrigt. Das Haus des Nordens!“*³

Abb. 7.10, 7.11 ⇒

Zwischen Frühjahr und Herbst war nicht das Innere des Hauses Zentrum des „Wohnvorgangs“, sondern - vor allem für die Kinder - der vielgestaltige Garten und der Hof. Bei ihrem Bemühen, den Garten in seiner ursprünglichen Gestalt und Nutzung zu rekonstruieren⁴, konnte Claudia Feltrup durch meine Vermittlung 1992

³ Die Aussage von Hermann Mattern und Herta Mattern-Hammerbacher in: Bauwelt H.12/1935, Beilage S.2

⁴ Diese, von Volkmar Seyfang, Professor für Freilandpflanzenkunde an der Universität Paderborn, als Diplomarbeit vergebene Aufgabe, geht auf die Anregung von Egon Tempel zurück, der als Professor für Innenraumgestaltung an der Fachhochschule Coburg zusammen mit seinen Studenten das Haus Schminke untersucht hat.



Fotos: Charlotte Schminke 1932-1934, Privatbesitz

Abb. 7.6.a-c: Der Bau des Hauses war Teil der Spielerfahrung der Kinder. Das Spiel der Kinder vor dem Haus ist von Innen her leicht zu beaufsichtigen

mehrere intensive Gespräche mit Helga Zumpfe und ihrer Schwester Erika Inderbiethen führen. Die Erinnerungen, die bestätigt und kommentiert werden durch die Fotos aus dem Familienalbum und die kurzen Super-8 Filme Charlotte Schminkes, hat sie in ihrer Diplomarbeit über den Garten des Hauses Schminke zusammengefaßt. Die Nutzung der Freiräume um das Haus herum bezog sich nicht nur auf die Wiesen, Pflanzbeete und das Wasserbecken des Wohngartens oder die Bereiche des Wirtschaftshofes vor der Westseite des Hauses, sondern auch auf die Obst- und Gemüsegärten auf den benachbarten Parzellen des Grundstücks, die Gewächshäuser und eine umfangreiche Tierhaltung, die die Kinder gemeinsam vor allem mit der Mutter versorgten. Nach den Angaben von Helga Zumpfe beschreibt Claudia Feltrup zunächst die Nutzung der Obst- und Gemüsegärten mit den dazu gehörenden Nebengebäuden:

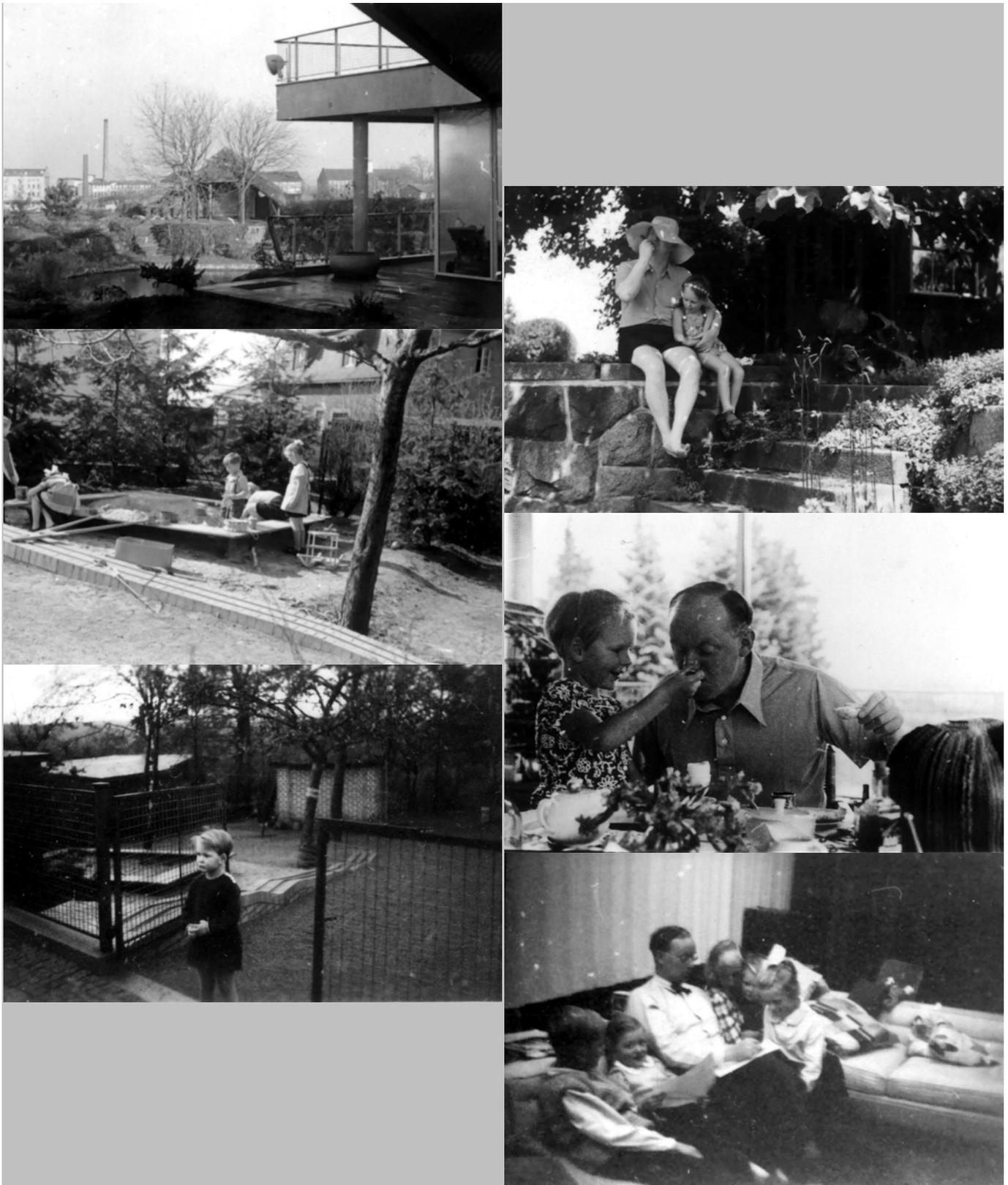
„Ebenso wie Teile des Wohngartens waren auch die Obst- und Gemüsegärten schon vor dem Bau des Hauses angelegt worden. Westlich an das Wohngartengrundstück schloß sich ein Obstgarten an, der gleichzeitig als Auslauf für das zahlreiche Federvieh diente. Dort waren die Stallungen für Hühner, Enten, Truthühner, Gänse und später auch Ziegen und Schafe errichtet worden. Nordwestlich vom Wohngarten befand sich der eigentliche Obst- und Gemüsegarten der Familie Fritz Schminke. Daran grenzte östlich die sogenannte 'Wibranetzsche Wiese' an, die aber nicht im Besitz der Familie Schminke war. Schließlich lag wiederum östlich von diesem feuchten Wiesenstück der Obst- und Gemüsegarten der Familie Joachim Schminkes, der später jedoch hauptsächlich von der Familie Fritz Schminkes bewirtschaftet wurde. Dieser Gartenteil erstreckte sich bis an die Kirschallee heran.

Die intensive Nutzung der Obst- und Gemüsegärten, für deren Bewirtschaftung eigens ein Gärtner eingestellt wurde, geht nicht allein auf ökonomische Überlegungen oder Fragen der allgemeinen Vorrathaltung zurück. Vielmehr war es das Anliegen Charlotte Schminkes sich und ihre Familie bewußt zu ernähren und zumindest einen Teil der dafür notwendigen Lebensmittel selbst herzustellen. Sie beschäftigte sich mit Fragen der Ernährungslehre und der schonenden Konservierung von Lebensmitteln und setzte in ihrem Haushalt heute einschlägig bekannte Erkenntnisse für die gesunde Ernährung um. Der Ernährungsplan nach BircherBenner z.B. war für Charlotte Schminke eine wichtige Grundlage für die Ernährung ihrer Familie.

In direktem Zusammenhang mit den Ansprüchen an die Ernährung stehen auch der außerhalb des Hauses, im Bereich des Kucheneinganges eingerichtete Obst- und Gemüselagerkeller und der 'Schuppen für die Hauswirtschaft'. Auch diese beiden Gebäude gehen auf Entwürfe von Hans Scharoun zurück, die in den Jahren nach dem Hausbau entstanden. Das Fußbodenniveau des Lagerkellers liegt ca. 250 cm unterhalb des Geländeniveaus. Eine hügelartige Erdaufschüttung über dem Keller sorgt für zusätzliche Isolierung des Lagerraumes gegen die äußere Lufttemperatur und die Sonneneinstrahlung. Gleichbleibend optimale klimatische Verhältnisse bezüglich Temperatur und Luftfeuchtigkeit ermöglichten die Lagerung von Obst bis weit in den nächsten Sommer hinein und stellte so die ganzjährige Versorgung mit rohem Obst und Gemüse sicher.

Charlotte Schminke führte ihre Kinder frühzeitig an den Anbau und die Verarbeitung eigener Lebensmittel heran, denn natürlich hatte der Wunsch nach teilweiser Selbstversorgung einen großen Arbeitsaufwand zur Folge für dessen Bewältigung jede Hand gebraucht wurde. Für die Kinder wurde es selbstverständlich in den Sommerferien, bevor sie nachmittags in das Schwimmbad gehen durften, zunächst im Garten oder bei der Konservierung von Obst und Gemüse zu helfen.

Solche Arbeiten wurden oft am Sitzplatz in der Nähe des Kucheneinganges verrichtet. Der Sitzplatz bestand zunächst nur saisonal und wurde im Sommer mit transportablen Gartenmöbeln ausgestattet. Später konzipierte Hans Scharoun eine gemauerte Gartenbank. Gleichzeitig entstand auch die damals weiß verputzte Gartenmauer, die an den Sitzplatz angrenzte und der Abgrenzung gegen die Geflügelhaltung diente. Das dichte Kronendach, das große Kastanien an dieser Stelle bildeten, machte den 'Küchensitzplatz' zu einem schattigen Außenarbeitsplatz. Die Haushaltshilfen nutzten die Möglichkeit einen Teil der Hausarbeit nach draußen zu verlagern gerne, zumal dieser Arbeitsplatz räumlich



Fotos: Charlotte Schminke 1934-1938, Privatbesitz

Abb. 7.7.a-f: Auch die Kinder der Familie Schminke freuten sich über die Besuche Scharouns in Löbau. Für sie entwarf Scharoun u.a. das neue Gartenhaus mit dem tiefgezogenen Strohdach oder die "Berg- und Talbahn" auf ihrem Spielplatz in der Südwest-Ecke des Grundstücks.

günstig zwischen der Küche und dem Hauswirtschaftsschuppen lag. Als die Kinder jünger waren, hatte der 'Küchensitzplatz' noch dazu den Vorteil, daß man sie von dort aus besser auf ihrem Spielplatz beaufsichtigen konnte, als es von der Küche aus möglich gewesen sein mag.

Zu den beschriebenen Obst- und Gemüsegärten gehörten auch Frühbeetkästen, zwei Gewächshäuser und ein Küchenkräutergarten, die sich, durch eine nördliche und eine südliche Ziegelsteinmauer eingegrenzt, zwischen dem eigentlichen Wohngarten und dem Fabrikhof befanden.

Das 'alte Gewächshaus' war bereits 1924, also lange vor dem Hausbau, errichtet worden, wurde aber nach dem Bau des 'neuen Gewächshauses', der sich nicht genau datieren läßt, nur noch begrenzt genutzt.

Das Bodenniveau des Innenraumes des 'alten Gewächshauses' liegt ca. 50 cm unterhalb der Geländeoberfläche, so daß man drei Stufen heruntersteigen mußte, um es betreten zu können. Ausgestattet war das Gewächshaus sowohl mit Tischen, als auch mit einem Schöpfbecken und einem Ofen. Die geradezu 'professionelle' Einrichtung macht deutlich, daß in dem 'alten Gewächshaus' wohl durchdachte, intensive Vorkultur von Nutzpflanzen betrieben worden sein muß.

Über das 'neue Gewächshaus' lassen sich keine detaillierten Angaben machen. Es soll nach Aussage Helga Zumpfes größer als das 'alte Gewächshaus' gewesen sein.

In den Frühbeetkästen und Gewächshäusern wurden Gemüse- und Sommerblumenpflanzen vorgezogen und wärmebedürftige Gemüsesorten, wie z.B. Paprika und Schlangengurken, angebaut. In dem Gartenteil zwischen dem Wohngarten und dem Fabrikhof befanden sich außerdem verschiedene Küchenkräuter, Beerenobststräucher, Erdbeerpflanzen, und Sauerkirschbäume, wobei diese als Spalierobst gezogen wurden. Die anderen Obst-, und Gemüsegartenflächen wurden mit allen nur erdenklichen Obst-, und Gemüsesorten bebaut. Dabei gab es im Garten Joachim Schminkes neben Hochstammobstbäumen eine Anzahl weiterer Obstspaliere.

Für die Verwertung der organischen Abfälle aus Küche, und Garten, die nicht an das Kleinvieh verfüttert werden konnten, wurde an der Grenze zwischen dem nordwestlichen Gemüsegarten, und der 'Wibranetzschen Wiese' ein Kompost angelegt. Dieser Kompost war wohl eher so etwas wie eine 'wilde Deponie'. Er soll in unregelmäßigen Abständen umgesetzt worden sein, und die gewonnene Komposterde wurde wahrscheinlich wiederum im Garten und in den Gewächshäusern verwendet.“⁵

Neben der Pflanzenzucht und -verwertung wurden auf dem Grundstück des Hauses und den benachbarten Parzellen aber auch Tiere gehalten, sodaß der „Wohnvorgang“, der sich um das Haus abspielte, bisweilen an den Betrieb eines Bauernhofes erinnert hat:

„Die schon erwähnte umfangreiche Tierhaltung wurde unter zwei verschiedenen Aspekten betrieben: einerseits gab es Nutztiere und andererseits solche Tiere, die von den Kinder gehalten und versorgt wurden, wobei es sich bei diesen nicht ausschließlich um Streicheltiere handelte. Zu den Nutztieren gehörten das oben schon erwähnte Federvieh, sowie Ziegen und Schafe. Darüber hinaus wurden Lastenpferde und Schweine gehalten, die allerdings dem Betrieb der Nudelfabrik zuzurechnen sind und von eigens zu diesem Zweck eingestelltem Personal betreut wurden.

Die Haltung von Nutztieren wie Hühnern, Enten, Gänsen, Truthühnern und Schweinen bot sich für die Familie besonders an, da bei der Produktion in der Nudelfabrik Abfälle anfielen, die anderweitig nicht mehr zu verwenden waren. Durch die Verfütterung an das Vieh wurden diese Abfälle jedoch einem ökonomischen Nutzen zugeführt. Zeitweilig wurden über 100 Hühner gehalten, die in der Hauptsache Charlotte Schminke versorgte. Die Erträge aus der Federviehhaltung gingen weit über den Eigenbedarf der Familie hinaus so daß ein Teil der Produktion regelmäßig verkauft wurde.

⁵ Claudia Feltrup: Gartenleben - Der Garten des Hauses Schminke, Entstehungsgeschichte und Nutzung. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Fachbereich 7 der Universität Paderborn/Abt. Höxter, Lehrgebiet Freilandpflanzenkunde, Pflanzenverwendung (Prof.Dr.Volkmar Seyfang). Höxter 1992, S.141ff



Fotos: Charlotte Schminke 1936-1941, Privatbesitz

Abb. 7.8.a-f: Der Wohnraum diente der ganzen Familie zum Lesen, Spielen, Musizieren, Theaterspielen, zum Empfang der Gäste oder zum Ruhen.

Die Schaf- und Ziegenhaltung erbrachte über die Milch-, Woll- und Fleischproduktion hinaus weiteren Nutzen für die Familie: Die Tiere, ganz besonders die Ziegen, waren bei den Kindern sehr beliebt und wurden fast wie Streicheltiere behandelt. Im Sommer kamen sie als 'biologische Rasenmäher' zum Einsatz, indem auf den Rasenflächen des Wohngartens mobile Gatter eingerichtet wurden, in denen die Tiere dann ihre 'Arbeit' verrichteten.

Das Schnittgut aller Rasen- und Wiesenflächen der Gartenbereiche wurde auf dem Dachboden eines auf dem Fabrikgelände befindlichen Personalwohnhauses als Heu eingelagert und im Winter ebenfalls an Schafe, Ziegen und Pferde verfüttert. Das Vieh war in Stallgebäuden, die in dem westlich an das Wohngartengrundstück angrenzenden Obstgarten errichtet worden waren, untergebracht. Für Hühner, Enten, Gänse und Truthühner gab es dort große, umzäunte Ausläufe mit Wasserbecken. Auch befanden sich alte Obstbäume innerhalb der Ausläufe und boten den Tieren im Sommer Schattenplätze.

Wie bereits erwähnt gab es neben den eigentlichen Nutztieren auch Haus- und Streicheltiere. Eine Anzahl Kaninchen, die von den Kindern versorgt wurde, hatte ihre Unterkunft in einem separaten Kaninchenstall, der im Bereich nördlich des Obstkellers in der Nähe der 'Lärchenwiese' aufgestellt worden war. Die Kaninchen waren regelrechte Streicheltiere: sie wurden von den Kindern herumgetragen, in den Garten gesetzt und ab und an im Puppenwagen umhergefahren. Im Wintergarten wurden in einem Käfig Vögel, wie z.B. Zebrafinken und Kanarienvögel, gehalten. Ebenso gab es in dem kleinen Wasserbecken Goldfische. Diese Tiere wurden wahrscheinlich vorrangig zu Zierzwecken gehalten - ihr Aussehen und der Gesang der Vögel erfreute die Familie und unterstrich die lebendige Atmosphäre des Wintergartens.

Die zwei Teiche im Garten waren zunächst nicht mit Fischen besetzt worden, so daß sich in ihnen eine Vielzahl von heimischen Tieren ansiedelte. Es gab Molche, Frösche, Libellen, Wasserläufer, Gelbrandkäfer und vieles mehr, die die Kinder zu Beobachtungen anregten. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der 'große Teich' allerdings von polnischen Arbeitern und Umsiedlern, die auf dem Fabrikgelände einquartiert waren, mit Karpfen und Schleien besetzt, die der Bereicherung des kargen Speisezettels dienen sollten.⁶

Für die Tierhaltung hat Scharoun Ende 1938 im Rahmen einer Gesamtplanung zur Erweiterung der Teigwarenfabrik einen „Wirtschaftshof“ auf der westlichen Nachbarparzelle geplant, der sowohl mit dem Hof der Fabrik als auch mit dem Wohngarten des Hauses verbunden war. Der bereits seit 1933 praktizierten Einheit von Fabrikwirtschaft, Hauswirtschaft und Wohnen sollte so auch eine gestalterische Einheit der Gebäudegruppen entsprechen.

Für die Kinder bestand die Nutzung der Freiräume jedoch nicht nur in der Pflege und Versorgung der Pflanzen und Tiere. Direkt mit dem Haus verbunden standen ihnen die verschiedenen Bereiche des Wohngartens und des Hofes als ihre wichtigsten Spielflächen zur Verfügung. Claudia Feltrup gibt auch dazu die Erinnerungen von Helga Zumpfe wieder:

„Das Gartenleben der Kinder spielte sich, ihrem Heranwachsen entsprechend, im Verlauf der Jahre in verschiedenen Gartenteilen ab. Im Kleinkindalter hielten sich die vier Geschwister vorwiegend im vorderen Gartenbereich, auf der südlichen Terrasse und der daran angrenzenden Rasenfläche, oder auf ihrem Spielplatz auf. Der Kinderspielplatz befand sich in der südwestlichen Grundstücksecke des Wohngartens im Übergangsbereich zum Fabrikhof. Beide Stellen waren vom Wohnraum und dem Wintergarten bzw. von der Küche und dem 'Küchensitzplatz' aus gut zu beaufsichtigen und aufgrund der Einfriedungen zur Straße und zum Fabrikhof hin relativ sicher.

Der Spielplatz wies neben einem Sandkasten, einer Reckstange und einer Schaukel eine kleine Attraktion in Gestalt einer 'Berg- und Talbahn' auf. Diese Bahn hatte Hans Scharoun für die Kinder gebaut. Es handelte sich dabei um eine wellenförmig ausgebildete schmale Rampe mit zwei Schienen, die aus den auch in anderen Bereichen des Grundstückes verwendeten gelben Ziegeln gemauert war. Für die Bahn gab es einen kleinen Holzwagen mit vier Rädern und einem

⁶ Ebd., S.145ff



Fotos: Charlotte Schminke 1934-1938, Privatbesitz

Abb. 7.9.a-e: Der Wintergarten

Haltebügel vorne, mit dem die Kinder dann in 'tollkühner Schußfahrt' über die ungefähr sieben Meter lange Bahn sausen konnten.

Nicht weniger rasant waren die Rennen die von den Kindern untereinander ausgetragen wurden. Als Gefährte kamen dabei ein Dreirad und ein Ruderrenner zum Einsatz. Das Dreirad hatte im Gegensatz zu heutigen Modellen nicht drei Räder von gleichem Durchmesser, sondern das Vorder- und damit Antriebsrad war erheblich größer als die anderen beiden. Auch der Ruderrenner war ein eigentümliches Fahrzeug: die Form der 'aerodynamischen Karosserie' hatte offensichtlich die ersten Rennautomobile zum Vorbild. Tatsächlich wurde diese Seifenkiste durch Ruderbewegungen der Arme, die von einer entsprechenden Übersetzung auf die Räder übertragen wurden, angetrieben.

Die 'Rennstrecke' verlief von der südlichen über die nördliche Terrassenfläche bis hin zur Eingangstür des Speiseerkers. Die Terrasse zeichnete sich aufgrund der Kurven, die 'das ganze Können der Fahrer forderten' und den Kindern natürlich großen Spaß machten, als Rennstrecke aus. Außerdem bildete sie die einzige ebene und glatte Fläche im Garten, deren Material die Fahrtgeschwindigkeit nicht abbremste, wie dieses z.B. beim Befahren der wassergebundenen Decke des Zufahrtsweges der Fall war.

Im Sommer bildete der 'große Teich' den Mittelpunkt des Kinderspieles im Garten. Es wurde geplantscht, getaucht und 'Wasserschlachten' wurden ausgefochten. Als Schiffe dienten große Waschzuber, die aus dem Keller an den Teich getragen wurden. Die eigentliche Leistung der 'Schiffsbesatzung' bestand nicht darin gegen den jeweiligen Gegner durchzusetzen - größeres Geschick erforderte es zuvor sein 'Schlachtschiff' zu besteigen ohne dabei zu kentern. Die Mehrzahl der Normal-8-Filme, die von Fritz Schminke im Garten gedreht wurden, hat solche 'Wasserschlachten', bzw. deren 'Wasser-Randerscheinungen' zum Inhalt.

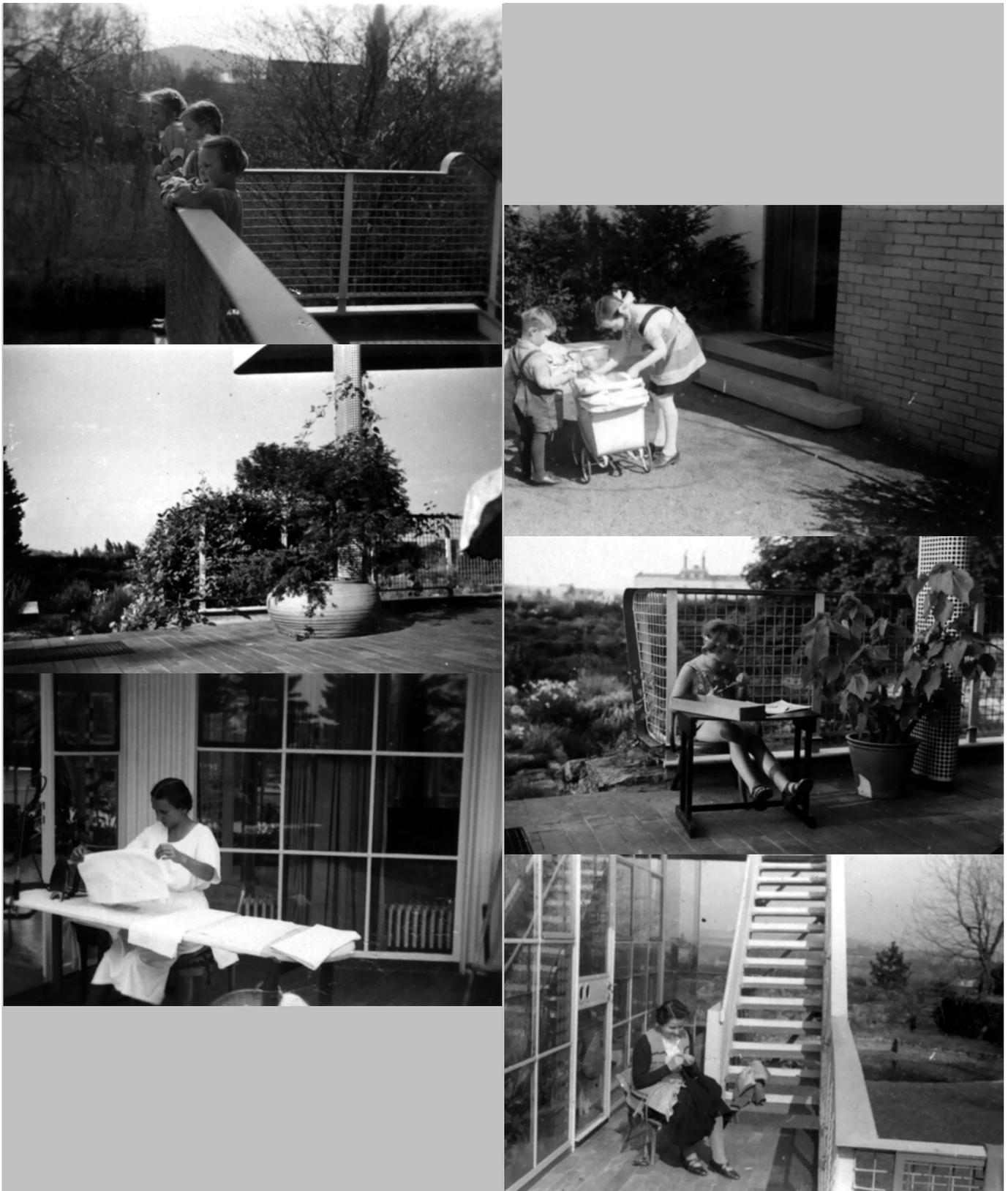
Auch der 'kleine Teich' wurde gelegentlich zum Planschen genutzt, doch stand hier das Beobachten von Tieren stärker im Vordergrund. Molche wurden gefangen und Libellen, Wasserläufer und Gelbrandkäfer beobachtet. Die Kinder lernten frühzeitig die Tiere nicht unnötig zu stören und es war für sie selbstverständlich, daß die Molche nach eingehendem Studium wieder in das Wasser zurückgesetzt wurden.

Charlotte Schminkes Bestreben ihrer Familie eine gesunde Lebensführung zu vermitteln erstreckte sich auch auf die Freizeitgestaltung. Zeitweilig engagierte sie eine Gymnastiklehrerin, die mit den Kindern sportliche Übungen und Spiele machte. Die Gymnastikstunden fanden auf der Wiese am 'großen Teich' statt, und auch Charlotte Schminke beteiligte sich daran, um die Motivation der Kinder zu stärken. Sehr beliebt war der Turnunterricht bei den Geschwistern allerdings nicht.

An anderen Bewegungsspielen fanden sie aber durchaus Gefallen. Die breite Zufahrt von der Straße her eignete sich besonders dafür mit Reifen zu spielen oder Seilspringen zu üben. Ballspiele und 'Kriegen' wurden auf der Wiese am 'großen Teich' gespielt, und Unterschlupf für das Versteckspiel fand sich im gesamten Garten und in den angrenzenden Nutzgärten.

Neben den Bereichen des Gartens, die den Kindern zum Austoben dienten, gab es immer auch ruhigere, etwas abgeschiedene Plätze. Die Mädchen zogen sich gerne zum Puppenspiel in das Gartenhaus zurück, das vollkommen den Kindern vorbehalten war. Da die Geschwister es vorzogen das Gartenhaus durch die Fenster zu betreten, ließen die Eltern die Schiebefenster, von denen sie befürchteten, daß sich die Kinder an ihnen verletzen könnten, durch normale Flügel Fenster ersetzen. Im Zuge dieser Maßnahme wurde wahrscheinlich auch das Strohdach des Gartenhauses geändert. Es hatte zuvor die Form eines Kegeldaches gehabt und wurde nun in ein weit ausladendes, tief herunterreichendes Satteldach umgewandelt, wobei die Stroheckung aber beibehalten wurde. Nach dieser Veränderung entsprach es dem Charakter der 'Heideterrasse' viel besser als zuvor.

Als die Kinder etwas älter waren bauten sie sich oftmals in den Bäumen des 'Wäldchens' Buden und schickten per Seilpost Briefe von einem Baum zum anderen. Gelegentlich wurde das Musizieren in den Garten verlegt. So gibt es ein Foto das Tochter Gertraude zeigt, wie sie die Haushaltshilfen bei ihrer Arbeit mit



Fotos: Charlotte Schminke 1935-1938, Privatbesitz

Abb. 7.10.a-d: Die Terrassen

Akkordeonspiel unterhält. Andere Fotos zeigen die drei Töchter gemeinsam beim Flötenspiel auf der Terrasse und am 'Küchensitzplatz'.

Auch etwas anderes ist Frau Helga Zumpfe eindrucksvoll in der Erinnerung geblieben: die 'Märchenspiele' am Teich. Zusammen mit den Kindern einer befreundeten Familie aus Dresden spielten die Schminke-Kinder im Bereich um den 'großen Teich' herum Märchen nach.

Der Teich, das Gartenhaus, die Treppen, und die malerische Bepflanzung mit den großen Kastanien des 'Rondells', der Trauerweide und den üppigen Stauden bildeten eine bezaubernde Kulisse für die Geschichten von Prinzen, Feen und Hexen. Das Verkleiden machte den Kindern dabei natürlich besonderen Spaß. Es ist leicht sich vorzustellen, mit welcher Ernsthaftigkeit sie bei der Sache waren, zumal die Mutter alles fotografisch festhielt.

Die Schar der Kinder im Garten der Familie Schminke wurde regelmäßig durch Schulfreunde der Schminke-Kinder vergrößert, und oft waren Freunde der Eltern zu Besuch, deren Kinder den Kreis der Spielkameraden dann wiederum erweiterten. Den zahlenmäßigen 'Höchststand' erreichte die 'Gartenbevölkerung' regelmäßig zu den Kindergeburtstagen. Diese Feste wurden, wenn es die Witterung zuließ, draußen gefeiert. Dabei fanden auf der 'Lärchenwiese' Wettspiele wie Sackhüpfen und Eierlaufen statt.⁷

Der Garten und vor allem die Terrassen vor dem Haus wurden von der Familie aber auch als Erweiterung der Wohnräume genutzt. Vor allem im Sommer verlagerte sich das Leben aus dem Haus weitgehend ins Freie:

„Es war auch durchaus üblich, daß die Familie die Kaffeetafel oder das Abendessen nach draußen verlegte. Den dafür nötigen Platz und eine ebene Fläche bot z. B. die Terrasse, besonders beliebt aber war die ebene Rasenfläche unter der weit schirmartig, ausladenden Krone des Weißdorns. Diese Stelle hatte auch aus anderen Gründen eine besondere Bedeutung für die Familie, denn in den ersten Tagen der Genesung von einer Krankheit durften die Kinder in Decken warm eingepackt, jeweils ein paar Stunden unter dem Baum auf einer Liege verbringen. Versucht man sich zu vergegenwärtigen, wie wichtig der Garten für die Kinder war, erscheint dieser 'Familienbrauch' in einem anderen Licht. Die Vorstellung mutet an, wie die langsame Rückkehr in das Gartenparadies, von dem das kranke Kind zuvor ausgeschlossen gewesen war.

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg schliefen die Töchter im Sommer regelmäßig draußen im Garten. Das Obergeschoß des Hauses mit den Schlafzimmern der Familie war zur Schlafetage des Erholungsheimes umfunktioniert worden.

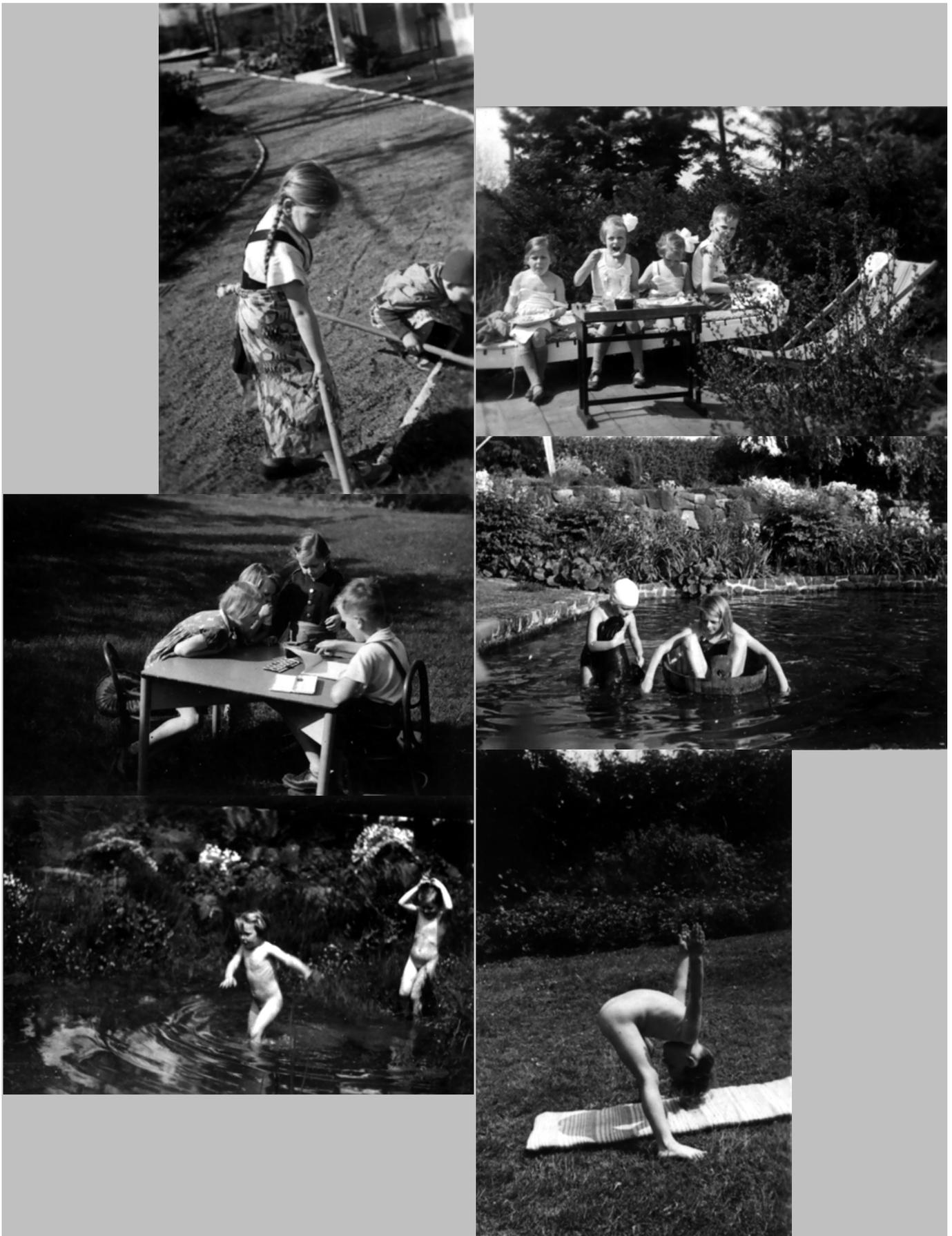
Um der Beengung des Wohnraumes zu entfliehen, den die gesamte Familie gemeinsam bewohnte, wurden die 'Schlafzimmer' oft nach draußen verlagert. Den Berichten Helga Zumpfes zufolge, hat das allerdings niemandem etwas ausgemacht.⁸

Das ganze Jahr hindurch war der Garten und die Landschaft im Norden des Grundstücks Objekt der Betrachtung. Im Innern des Hauses ist die Stellung der großen Sofabank, die nichtsprossierten großen Panoramafensterscheiben am Eßplatz, im Wohnraum und im Wintergarten oder die obere Terrasse vor dem Elternschlafzimmer ganz auf diesen Zweck ausgerichtet. Besonders durch diese, sich vielfach anbietenden Möglichkeiten zur konzentrierten, ruhigen Beobachtung der langsamen Veränderungen der Vegetation, der Wolken und des Lichtes erfüllen Haus und Garten die Funktion, zur psychischen und physischen Entspannung und Erholung der Bewohner beizutragen. Nicht nur im Haus, sondern auch im Garten gab es mehrere solcher Plätze, die zum Verweilen und Betrachten einluden.

„Einer der Sitz- und Ruheplätze im Garten, nämlich die Gartenbank oder Gartenliege am 'großen Teich', ist offensichtlich vorrangig für diesen Zweck eingerichtet worden. An der Stelle an der sie aufgestellt wurde befand sich zuvor der geschwungene, weiß gestrichene Handlauf der Brücke, die über den Wasser-

⁷ Ebd., S.149ff

⁸ Ebd., S.154f



Fotos: Charlotte Schminke 1935-1937, Privatbesitz

Abb. 7.11.a-f: Der Garten

zulauf des 'großen Teiches' führte. Die Gartenbank, eine Sonderanfertigung, vermutlich sogar ein Unikat, entwarf Hans Scharoun für die Familie.

Durch den Standort der Bank und ihre Blickausrichtung über den Teich hinweg auf den Ufergarten und die 'Heideterrasse', wurde der Verweilende zu ruhiger Betrachtung angeregt. Der Blick des Betrachters, der sich selbst tief in der geborgenen 'Gartensenke' befand, wurde zwar durch Pflanzungen und Mauern begrenzt, der räumliche Eindruck jedoch erhielt durch die Spiegelungen der Trauerweide, des Hauses und des Himmels auf der Teichoberfläche eine gewisse Weite. Dieser Ort strahlte, trotz seiner zentralen Lage im Garten, viel Ruhe aus, sofern die Kinderschar nicht gerade den 'großen Teich' bevölkerte.

Für die Garten- und Landschaftsbetrachtung spielte auch die Tatsache, daß Haus und Garten sich durchdrangen eine große Rolle. [...] Die optischen Reize 'ihrer' Gartenlandschaft waren den Bewohnern des Hauses durchaus nicht nur im Sommer, wenn der Garten überschwenglich grünte und blühte, bewußt. Im Winter, wenn Schnee gefallen war, durften die Kinder nicht alle Teile des Gartens betreten. Die Eltern erfreuten sich dann an der unberührten Schneedecke, die die Bodenmodellierung des Gartengeländes und die Gestalt einzelner Pflanzen betonte und klarer erkennbar machte.⁹

Wie stark die Wirkung von Haus und Garten waren, geht unter anderem aus einer kurzen Bemerkung in einem Brief hervor, den Fritz Schminke, seit 1939 Luftwaffenoffizier, am 6. April 1942 aus Löbau an Scharoun geschrieben hat:

„[...] Ich hatte Sonderurlaub bekommen und war 17 Tage da, morgen geht es - leider - wieder ab. Man sieht bei so einem Urlaub, wie verwurzelt man mit zu Hause, seinem Garten usw. ist; das Militärische schüttelt man ab wie Wasser vom Mantel! [...] Recht herzliche Grüße - auch an Aenne und mit der Frage: Wann ist dieser Sch... Krieg zu Ende?“¹⁰

Das Haus war wie der Garten in ständiger Veränderung begriffen, nicht nur durch die Natur und die jeweiligen Nutzungen, sondern auch durch die Umgestaltungen, die die Familie vornahm und für die auch Scharoun bisweilen die Pläne entwarf. Auf diese Veränderungen soll später im letzten Kapitel dieser Arbeit, das sich mit den Folgeaufträgen Schminkes für Scharoun befaßt noch genauer eingegangen werden.

Das „Kinderhaus“ nach 1945 und die Bemühungen um den Denkmalschutz

Das Landhaus am Stadtrand von Löbau in der Kirschallee 1b wurde am 31. Mai 1933 bezogen. Geplant war es als Wohnhaus für die sechsköpfige Familie und das zum Haushalt gehörende Hausmädchen. Der Sohn Harald wurde jedoch bereits ab 1934 in einem Internat in Dresden untergebracht, Fritz Schminke 1939 zum Kriegsdienst einberufen. Bevor das Haus im Mai 1945 von der Roten Armee beschlagnahmt und mit Offizieren belegt wurde, hatte es also nur kurze Zeit die geplante Funktion für den Personenkreis, für das es gedacht war erfüllen können.

Abb. 7.12.a/b ⇒

Nachdem ihr das Wohnhaus 1946 von der Roten Armee zurückgegeben wurde, richtete Charlotte Schminke zusammen mit ihren Töchtern darin ein Erholungsheim für Kinder bombengeschädigter Familien aus Dresden ein. Ihr Sohn war 1943 in Rußland gefallen, ihr Mann seit 1945 bis 1948 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Diese Nutzungsänderung für das Haus hatte vor allem wirtschaftliche Gründe, da die ökonomische Basis, auf der ihr gemeinsames Leben bisher beruht hatte, am 1. Juli 1946 durch die Enteignung der „Anker-Teigwarenfabrik“ und Überführung in „Volkseigentum“ entfallen war. Daß das Haus diese neue

⁹ Ebd., S.155ff

¹⁰ Scharounarchiv, AdK Wv-124 (Brief Schminke an Scharoun vom 6.4.1942)



Fotos: Charlotte Schminke 1949, Privatbesitz

Abb. 7.12.a/b: Das Kindererholungsheim der Familie Schminke 1949

Nutzung ohne Schwierigkeiten aushält, liegt nicht zuletzt an den oben erwähnten, von Hermann Muthesius, dem Theoretiker des Landhauses, bei kleineren oder mittleren Landhäuser für überflüssig gehaltenen Elementen: den Schiebetüren und der großen Halle.

1951 löst Charlotte Schminke das Heim auf und verläßt die DDR, um zu ihrem Mann, der ein Jahr zuvor in Celle eine neue Arbeit gefunden hat, zu ziehen. Bei dem Umzug im April 1951 werden die Möbel, soweit sie nicht fest eingebaut sind, aus dem Haus entfernt und das Haus an die Stadt Löbau vermietet. Vom 1. Mai 1951 an hat die Stadt das Haus an die örtliche Stadtleitung der Freien Deutschen Jugend (FDJ), die darin ein Klubhaus einrichtet, weitervermietet. Ein Antrag der FDJ-Leitung vom 23. April 1951 an den Stadtbaurat Kerstan zur Neuausstattung des Jugendklubhauses gibt Auskunft über die neue Möblierung¹¹, die weitgehend aus Tischen und Stühlen besteht. Die Halle einschließlich Spielzimmer und Eßplatz wird nun mit 4 runden Tischen, mit 16 Stühlen und einer Tischtennisplatte möbliert und in den Wohnraum werden 6 lange Tische mit insgesamt 36 Stühlen gestellt. Ins Mädchenzimmer kommen ein Sofa, 5 Klubsessel und ein runder Tisch. Das „Gästezimmer“ im Obergeschoß wird jetzt als „Pionierzimmer“ mit 5 kleinen Tischen und 20 kleinen Klubsesseln ausgestattet, in die Einbettenschlafkammer kommt ein eckiger Tisch mit 6 Stühlen, in die größere Schlafkammer 2 runde Tische mit 10 Stühlen und in das ehemalige Elternschlafzimmer 5 runde Tische mit 20 Klubsesseln. Im Keller wird eine Werkstatt mit 3 Werkbänken und 10 Stühlen eingerichtet, für die Terrassen werden 20 Liegestühle angeschafft und im Garten 6 Gartenbänke sowie 3 runde Gartentische mit 16 Stühlen aufgestellt. Insgesamt bietet das ursprünglich für 6 Personen geplante Haus nun Sitzplätze für 180 Personen.

Ein Jahr lang bezahlt die Stadt die Pacht an Fritz Schminke, dann wird - so wie zuvor die Fabrik - auch das Wohnhaus am 18. Juli 1952 auf Grundlage der einen Tag zuvor verabschiedeten „Verordnung über die Sicherung von Vermögenswerten“ zu „Volkseigentum“ erklärt. Fritz Schminke gilt damit als enteignet und im Grundbuch wird nach Streichung seines Namens als neuer Eigentümer der Kreis Löbau mit der Stadt als Rechtsträgerin eingetragen.

Im Laufe der folgenden Jahre - genau ist es nicht mehr festzustellen - werden bis auf die „Sternendecke“ des Wintergartens die Lampen entfernt und durch neue ersetzt, der Kamin im Wohnraum wird abgerissen und der runde Teich im Garten zugeschüttet. Ebenso verschwindet die hölzerne Gartenlaube.

Ab 1959 gerät das Haus ins Blickfeld der Denkmalpflege. Am 25. Juni 1959 füllt der Stadtbaurat Johannes Kerstan nach dem Studium der Bauakte und Recherchen vor Ort einen Fragebogen des Dresdner Instituts für Denkmalpflege zur „Erfassung der Kunst- und Kulturdenkmale im Bezirk Dresden“ aus und gibt darin neben einer kurzen Beschreibung einen aktuellen Zustandsbericht:

„Kurze Beschreibung: Der Bau wurde damals als übermodern empfunden und treffend als 'amerikanischer Dampfer', als 'Glasvilla' charakterisiert. Ein langgestrecktes, zweistöckiges Haus aus Eisen, Beton und Glas mit eigenartigem Grundriß. Ohne allen Schmuck wirkt es nur durch seine Bauelemente, durch die Gliederung in kleinere, vielförmige, einfache Fenster, denen die Abhängigkeit von der inneren Verwendung der Wandflächen anzumerken ist, durch Vorbauten (Eingang, Wintergarten u.a.), großflächige Glaswände und kühn ausladende Veranden. An wenigen Stellen gelbe Rohziegelmauerstücke, sonst grau verputzt. Viel Mauerwerk an Nord- und Westfront, z.T. auch an der Südwand, viel Lichteinlaß im Nordosten, Osten und Südosten. Im Innern fiel das Fehlen der Wände auf.

Erhaltungszustand: gut, soweit ich als Laie es beurteilen kann. Der Garten ist gegen früher arg vernachlässigt. Die Inneneinrichtung, abgesehen von den fest eingebauten, ist nicht mehr vorhanden, dafür sind, dem neuen Zweck entsprechend, zeitgemäße Klubmöbel vorhanden.

Gefährdung: durch Zweckentfremdung möglich ...“¹²

¹¹ Stadtarchiv Löbau, Bauakte Nr.856 (Rep.47/Nr.62), Bl.100

¹² Fragebogen (zur) Erfassung der Kunst- und Kulturdenkmale im Bezirk Dresden, ausgefüllt vom Sachbearbeiter Johannes Kerstan am 25.6.1959. Stadtarchiv Löbau.

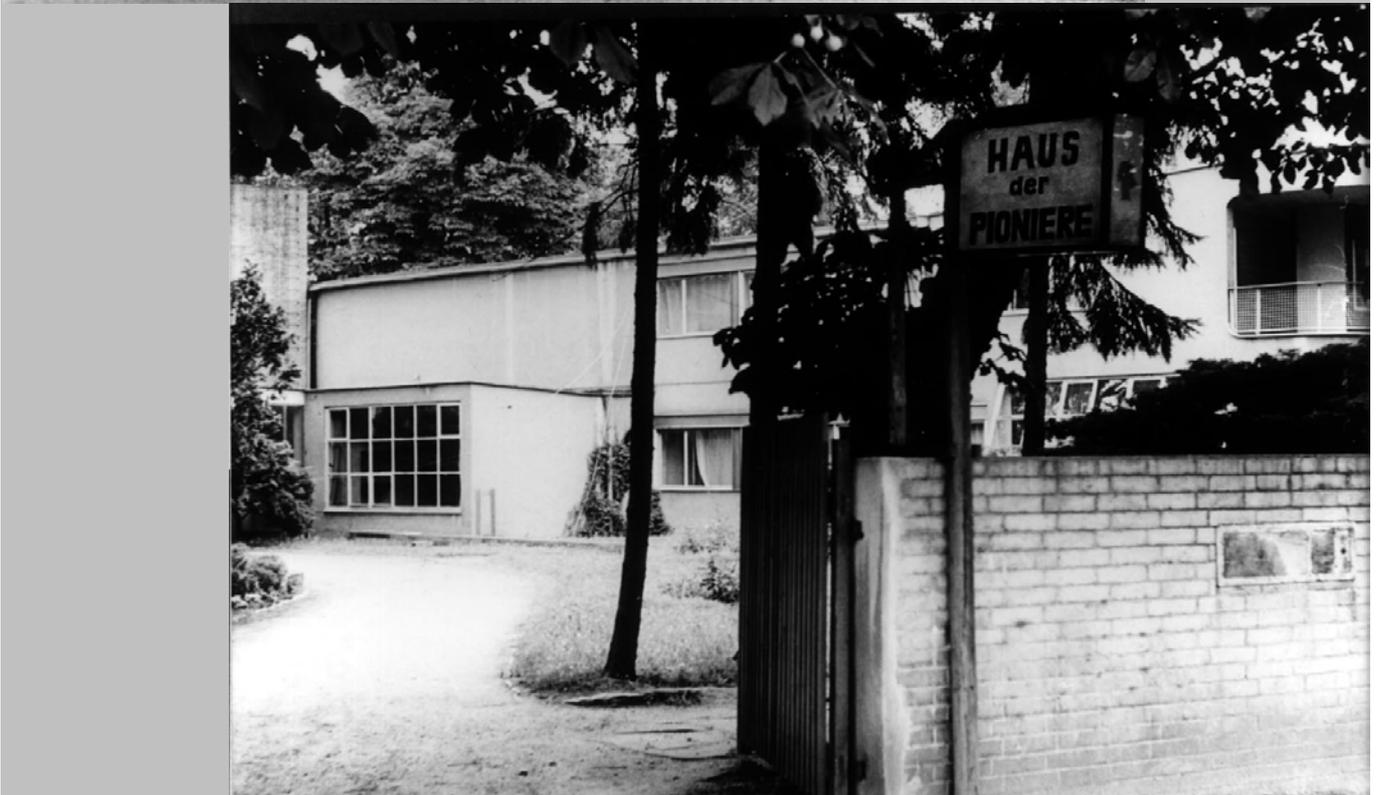


Foto: Niels Gormsen 1966, St.AAdK Bestand Scharoun Wv-124

Abb. 7.13.a/b: Das Kreis Pionierhaus, 1966. An der Nordost-Ecke erkennt man, daß einige der großen Glasscheiben des Wintergartens zu Bruch gegangen sein müssen und anschließend durch sprossierte Fenster ersetzt worden sind. Der Putz auf den Verblendungen unter dem Wintergarten ist schadhaf und offenbar notdürftig repariert worden. Dieser Schaden dürfte auf eindringendes Wasser zurückzuführen sein.

Zwei Jahre später, am 10. Mai 1961, schickt Hans Nadler, der Leiter des Instituts für Denkmalpflege in Dresden, einen Brief an Hans Scharoun in Westberlin:

„Sehr verehrter Meister! - Im Zusammenhang mit dem Vorhaben, ein von Ihnen gebautes Haus, und zwar das Landhaus Schminke in Löbau (um 1930) unter Denkmalschutz zu stellen, erlaube ich mir einige Fragen an Sie zu richten. Obwohl die Bauakte mit dem Antrag des Bauherrn, dem damaligen Fabrikanten Schminke, beginnt, wäre es für unsere Belange besonders interessant, etwas über die Vorgeschichte zu erfahren. - Unsererseits ist für das Landhaus der nach 1945 geschaffene Fragebogen zur Erfassung der Bau- und Kunstdenkmale angelegt worden. Damit ist praktisch der Schutz gewährleistet, und für jedwede bauliche Veränderung oder andere Maßnahme muß das Einverständnis des Institutes für Denkmalpflege vorliegen. In rechtlicher Hinsicht besteht mit der Anlage des Fragebogens zunächst sogen. 'Denkmalsverdacht'. - In Hinsicht auf die Geschichte des Hauses sowie die der modernen Architektur ist das 'Haus Schminke' von besonderer Wichtigkeit nicht nur für unseren Amtsbereich. Darum erlaube ich mir diesen Brief an Sie zu richten, denn es interessiert mich besonders, wie es zu dem Bau und Auftrag gekommen ist. - Wir vermuteten zunächst, daß die Vermittlung zu Ihnen vielleicht durch Herrn oder Frau Bienert, Dresden, geschah, denn es ist belegt, daß Schminke das Mehl für seine Fabrikation bei Bienert bestellt hat. Da Ida Bienert Beziehungen zu vielen modernen Künstlern pflegte, kamen wir auf diese Kombination. - Eine andere brennende Frage ist: Wie war die Ausstattung? Haben Sie als Architekt dieselbe mitgeplant oder ist ein anderer Künstler herangezogen worden? Welche Bilder waren im Besitz von Schminke? Wir nehmen an, daß moderne Maler oder Bildhauer ihre Werke an Schminke verkauften, denn, sagten wir uns, wenn der Bauherr sich dieses moderne Haus bauen ließ, hat er doch sicherlich auch moderne Kunstwerke geschätzt. Wichtig für uns wäre auch zu wissen, ob Schminke Ihnen besondere Bedingungen für die Lösung der Bauaufgabe gestellt hat. Wir vermuten fast, er hat Ihnen den Bauauftrag so erteilt: Hier sind 100.000.00 Mark, bauen Sie mir ein Haus! - Dürften wir Sie, sehr verehrter Meister, bitten, uns alle Erinnerungen mitzuteilen, damit unsere Ermittlungen vollständig werden. - In der Hoffnung, keine vergebliche Bitte an Sie gerichtet zu haben, und in der Erwartung Ihres für uns und das Bauwerk so außerordentlich wichtigen Wissens verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung - Dr. Hans Nadler, Institutsleiter. - P.S. Aus den Bauakten geht hervor, daß der Vater des Herrn Schminke um 1910 für die gleiche Stelle einen Landhausbau plante. Hatten Sie Kenntnis davon und haben Sie etwa die Pläne dafür zu Gesicht bekommen?“¹³

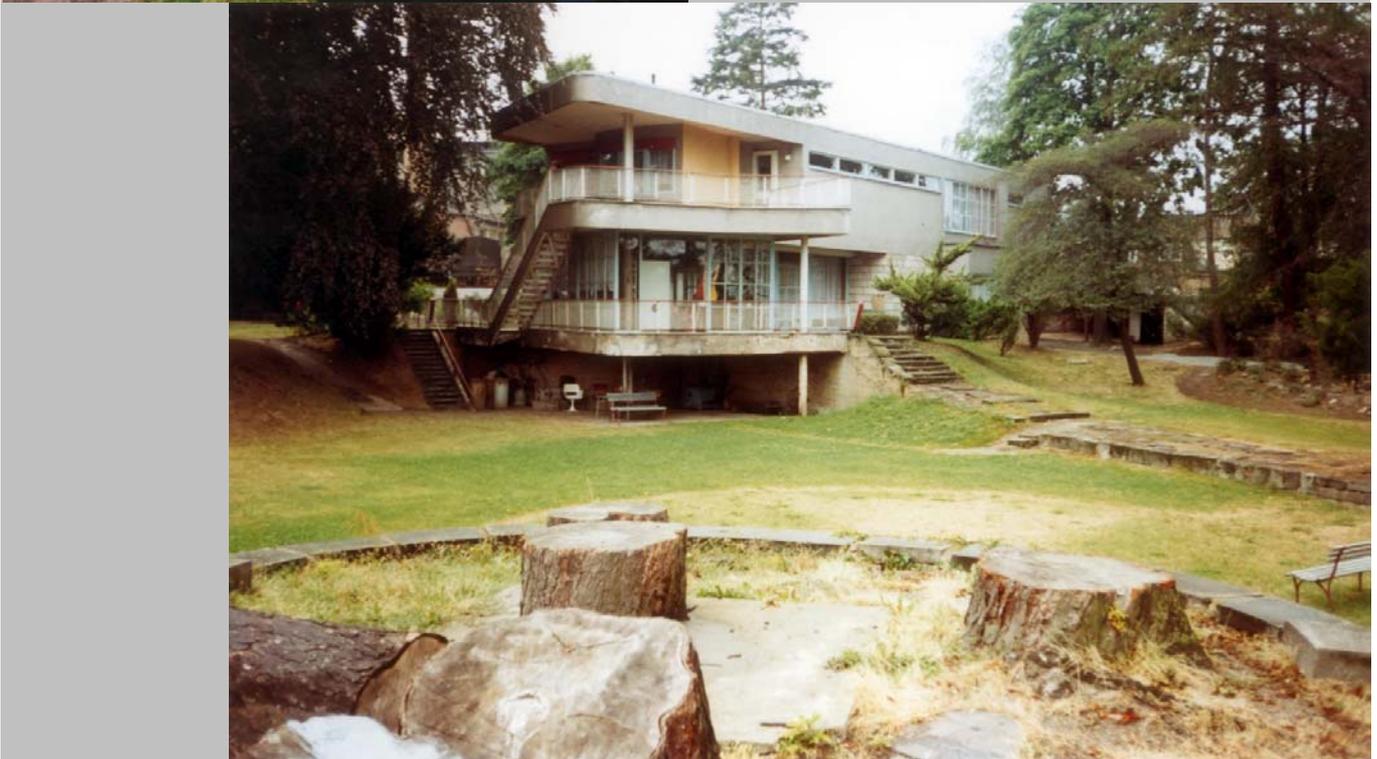
vgl. S. 4.2f ⇒
vgl. S. 3.1 u. 4.1 ⇒

Hans Scharoun beantwortet den Brief ausführlich am 25. Juli 1961, nachdem er sich mit Fritz Schminke in Celle in Verbindung gesetzt und auch ihn um seine Erinnerungen gebeten hat. Die Erinnerungen daran, wie es zum Kontakt mit Schminke kam und wie der Entwurf für das Haus entstanden ist, sind bereits in den vorangegangenen Kapiteln im Zusammenhang mit der Darstellung des Hauses und der Planung ausführlich zitiert worden und brauchen deshalb hier nicht wiederholt zu werden. Scharoun beendet seinen Brief nach Dresden mit einer vieldeutigen Anmerkung und einem Wunsch: *„Wichtig erscheint mir noch der Hinweis darauf, daß, wie eigentlich alle Einfamilienhäuser, die ich plante, auch dieses Haus neben der Innentreppe zum Obergeschoß eine Außentreppe zum Obergeschoß besitzt, um die Kommunikation zu erleichtern und zwecks 'Entscheidungsfreiheit'. - Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Nadler, und ich darf sagen, auch mir guten Erfolg.“¹⁴*

Scharoun wohnte zwar seit 1930 in Siemensstadt, also Berlin (West), hatte aber dennoch bis Ende 1950 neben seiner Professur an der (West-Berliner) Technischen Universität auch das Institut für Bauwesen an der (Ost-Berliner) Akademie der Wissenschaften geleitet, und auch danach, trotz des „Kalten Krieges“, Kontakte zu Kollegen in der DDR aufrecht erhalten. Sein Hinweis auf die „zweite Treppe“ zur „Erleichterung der Kommunikation“ und „zwecks Entscheidungsfreiheit“ betrifft wahrscheinlich nicht nur ein auffälliges Merkmal aller Bauten Scharouns, sondern

¹³ Scharounarchiv der AdK, Wv-124

¹⁴ Scharounarchiv der AdK, Wv-124 (Hans Scharoun: Brief an Hans Nadler vom 25.7.1961)



Fotos: Dieter Rausch 1990/1991, Archiv Kürvers

Abb. 7.14.a/b: Haus und Garten im Zustand von 1990

kann auch als Anspielung mit aktueller Bedeutung verstanden werden. Als Scharoun diesen Brief schrieb, hatte seine inzwischen von ihm getrennt lebenden Frau Aenne in ihrer Wohnung am Jungfernheideweg die jüngste Tochter Fritz Schminkes Helga mit ihrem Sohn vorübergehend aufgenommen, nachdem sie aus Dresden kommend die DDR endgültig verlassen haben. 18 Tage nach diesem Brief wird die Mauer um Westberlin gebaut, um solche, „Republikflucht“ genannte „Entscheidungsfreiheit“ in Zukunft zu unterbinden und die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen beiden deutschen Staaten auf lange Zeit zu unterbrechen. Auch die Kommunikation zwischen Scharoun und Nadler blieb auf diesen einmaligen Briefwechsel beschränkt.

Das Vorhaben, das ehemalige Haus Schminke unter Denkmalschutz zu stellen wird nach 1961 zunächst nicht weiter verfolgt. 1963 wird das Klubhaus der FDJ aufgelöst und das Haus nach Beschluß des Kreistages des Kreises Löbau der Kreisleitung der „Jungen Pioniere“ übergeben um darin ein „Kreispionierhaus“ einzurichten.

Ab Mitte der 60er Jahre beginnt sich die TU Dresden im Rahmen der Architekturausbildung mit dem Haus zu befassen. 1965 wird dort eine erste Baugeschichtsarbeit von I. Passada zum Haus Schminke angefertigt¹⁵. 12 Jahre später wird dann 1977 unter Leitung von Prof. Dr. Hausdorf, der den Lehrstuhl Innenraumgestaltung an der Sektion Architektur der TU Dresden innehat, ein Aufmaßpraktikum in dem Löbauer Kreispionierhaus durchgeführt.

Ein Jahr später, am 31. März 1978 faßt der Rat des Bezirks Dresden den Beschluß, das Haus als Baudenkmal in die Bezirksdenkmalliste aufzunehmen¹⁶ und 1979 erscheint das Pionierhaus daraufhin im „Architekturführer der DDR für den Bezirk Dresden“. Außer dem gußeisernen Aussichtsturm aus dem Jahre 1854 werden darin unter Punkt 194 die übrigen „*Sehenswürdigkeiten der Stadt Löbau*“ aufgeführt: der Marktplatz, das Rathaus, die Stadtkirche das Wohngebiet Süd und, illustriert durch ein aktuelles Foto, auch das Kreispionierhaus - das ehemalige Haus Schminke. Der Verweis im Begleittext auf „*Betonwände*“¹⁷ zeigt, daß keine nähere Substanzuntersuchung stattgefunden hat.

Abb. 7.13a/b ⇒

Die ersten aktuellen Fotografien vom Haus Schminke wurden bereits 1967 in der „Bauwelt“, der in Berlin (West) erscheinenden Architekturzeitschrift, veröffentlicht. Sie waren der Redaktion von dem Architekten Niels Gormsen aus Bietigheim zugeschickt worden, der sie 1966 in Löbau aufgenommen hatte. Er kommentierte seine Aufnahmen: „*Erstaunlich ist, wie gut sich das Haus, das seit Kriegsende als „Haus der Pioniere“ dient, gehalten hat und wie es auch für diesen neuen Zweck verhältnismäßig gut geeignet ist.*“¹⁸

Im September 1982, besucht der Fotograf und Architekturhistoriker Christoph Bürkle das Haus in Löbau und stellt es anschließend in einer „*Klassiker der Moderne*“ überschriebenen Artikelserie in der Zeitschrift „architektur & wohnen“¹⁹ vor. Scharouns „*schönstes Vorkriegs-Wohnhaus*“ erscheint ihm „*wie ein Schiff in voller Fahrt*“ und er sieht es im Werk Scharouns als „*ein frühes Beispiel seiner organisch-funktionalen Architektur*“. Bürkle bildet außer den drei bekanntesten Aufnahmen von Alice Kerling auch zwei Fotografien ab, die er selbst in Löbau aufgenommen hat und „*den hohen Grad des Verfalls*“ dokumentieren. Er gibt außerdem eine aktuelle Zustandsbeschreibung:

„*Das Bassin ist heute, fünfzig Jahre später, fast verschwunden. Der Schiffscharakter hat sich jedoch erhalten: Auf der Suche nach dem Haus in Löbau, nahe der polnischen Grenze, wissen einige Kinder gleich, wo „das komische Haus, das*

¹⁵ vgl. Helm, Matthias: *Haus Schminke, Löbau*. Baugeschichtsarbeit an der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Theorie und Geschichte der Architektur (Prof.Dr.sc.tech. K.Milde), Betreuer: Dr.-Ing G. Stenke. Dresden 1982, S.16

¹⁶ Helm a.a.O., S.8

¹⁷ *Architekturführer DDR, Bezirk Dresden*. Berlin 1979, S.114

¹⁸ *Bauwelt* 1967 Heft 6/7, S. 156

¹⁹ Bürkle, Christoph: *Wie ein Schiff in voller Fahrt: Klassiker der Moderne (3) - Hans Scharoun 1933*; in: *architektur & wohnen*, Sept.1982, H.3: S.48-51



Foto:s: Viola Förster-v.d.Lühe 1994, Archiv Kürvers

Abb. 7.15.a/b: Der Wohnraum und der Wintergarten 1994

so aussieht wie ein Schiff“, zu finden ist. Betritt man schließlich den Garten - oder das, was davon übriggeblieben ist - macht das Haus einen jämmerlichen Eindruck. Das Schiff ist gestrandet - beinahe schon ein Wrack. Das Eisen der Treppen ist verrostet, der Putz vielfach abgefallen oder feucht. Rostige Eisenträger kommen zum Vorschein. Wandöffnungen wurden nach Bedarf einfach zugemauert und die Fassade dadurch verändert. Nichts weist darauf hin, daß es sich hier um ein Architekturdenkmal ersten Ranges handelt. Als heutiges Haus der Pioniere hat es den Funktionswandel auch innen nicht gut überstanden. Scharouns Wohnhäuser sind keine Mehrzweckhallen im Sinne Mies van der Rohes, vielmehr sind sie für den jeweiligen Nutzen und den Zweck einer Funktion entwickelt. ... Bleibt zu hoffen, daß die Behörden der DDR die historische Bedeutung des Hauses Schminke erkennen und es mit einer Restaurierung aus seinem Dornröschenschlaf erwecken.“²⁰

Unmittelbar nach Erscheinen dieses Aufsatzes untersucht der Architekturstudent Matthias Helm am Lehrstuhl Theorie und Geschichte der Architektur (Prof. Dr. Milde) der TU Dresden das Haus erneut und stellt im Dezember 1982 eine zweite Baugeschichtsarbeit über das Haus Schminke fertig. Er kann darin bereits von ersten denkmalpflegerischen Aktivitäten berichten:

„Erst in jüngster Zeit kam es zu ersten Ergebnissen in den denkmalpflegerischen Bemühungen. So wurden Konzeptionen für die weitere Arbeit am Gebäude aufgestellt und bestimmte Maßnahmen realisiert, wie Teeren der Dächer mit Kaltanstrich, Außenmalerarbeiten an der Terrasse und Treppe sowie Beginn der Neugestaltung der Parkanlage. Die Bausubstanz des Gebäudes ist weitgehend gut erhalten. Für die Jahre bis 1984 sind folgende Werterhaltungsmaßnahmen geplant: Malerarbeiten; Rekonstruktion der unteren Terrasse und des Fußbodens im Wintergarten [...]; weitere Gestaltung der Parkanlage; Neuherstellung der Fenster im Wintergarten; Rekonstruktion der Heizungs- und Warmwasseranlage. - Es fällt auf, daß die bereits begonnene Ausmalung (Farbgestaltung auf Grundlage der Untersuchungen des Instituts für Denkmalpflege Dresden) zum Teil von den Angaben Scharouns abweicht!“²¹

Neben der Entfernung der Lampen, des Kamins und des Wasserbeckens im Garten, ohne dessen runde, spiegelnde Fläche das Haus unvollständig ist, ist die schwerwiegendste Veränderung des Hauses der Anbau eines Abstellraumes an der Nordseite. Die Tapeten sind wahrscheinlich schon früher entfernt worden. Auf Grundlage der „denkmalpflegerischen Untersuchungen“ werden die Halle in einem Lindgrün, die Decke im Elternschlafzimmer schwarz und außen nicht nur die Rolladenkästen, sondern auch die Wellblechteile zwischen den Fenstern rot gestrichen - erstaunliche Fehleinschätzungen, zumal die so oft publizierten Fotografien aus dem Jahr 1933 zum Vergleich vorliegen und die Farbangaben, die in der „Innen-Dekoration“²² nachzulesen sind, eine andere Farbigkeit belegen. Bei der im Wintergarten begonnenen Erneuerung der Heizungsanlage wurde die Fußbodenheizung stillgelegt und der niedrige Heizkörper durch einen doppelt so hohen ersetzt. Um den Wärmeverlust über die dahinterliegende Fensterwand zu mildern ist das Fenster im unteren Bereich mit einer Wärmedämmung geschlossen worden.

Um den ursprünglichen Zustand des Hauses in Erinnerung zu rufen und auf die Notwendigkeit einer weitgehend detailgenauen Rekonstruktion des Hauses hinzuweisen, haben Johann Friedrich Geist, der Fotograf Dieter Rausch gemeinsam mit mir - als Arbeitsgruppe des Forschungsschwerpunktes für Theorie und Geschichte von Bau, Raum und Alltagskultur des Fachbereichs Architektur der Berliner Hochschule der Künste - nach mehreren Besuchen in Löbau im Herbst 1990 die 1933 von Alice Kerling für Scharoun aufgenommenen Fotografien zum Gegenstand einer Ausstellung gemacht. Die historischen Fotos wurden mit den im Som-

²⁰ ebd., S.49ff

²¹ Matthias Helm: *Haus Schminke, Löbau*. Baugeschichtsarbeit an der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Theorie und Geschichte der Architektur (Prof.Dr.sc.tech. K.Milde), Betreuer: Dr.-Ing G. Stenke. Dresden 1982, S.9

²² "Innen-Dekoration" 45.Jg., Stuttgart 1934, Heft 3, S.80ff



Fotos: Viola Förster-v.d.Lühe 1994, Archiv Kürvers

Abb. 7.16.a/b: Die Schäden an der Terrasse, 1994

mer 1990 exakt nachgestellten Aufnahmen von Dieter Rausch zu Bildpaaren verkoppelt, die einen genauen Aufschluß über den heutigen und den ursprünglichen Zustand und damit über die stattgefundenen Veränderungen des Hauses geben konnten. Dabei wurde gerade in dem Verlust der Details, der ursprünglichen Farbigeit²³ und der Oberflächenstrukturen deren Wirkung und Bedeutung bewußt. Gleichzeitig sind die 36 Bildpaare eine gute Grundlage für eine wünschenswerte Rekonstruktion des Hauses, die zur Zeit (Oktober 1995) vorbereitet wird. Die Ausstellung wurde als Wanderausstellung konzipiert und bisher in der Akademie der Künste Berlin, dem „Freizeitzentrum“ in Löbau, der Fachhochschule in Coburg und dem Stadtmuseum Löbau gezeigt.

Abb. 7.13 ⇒

Seit 1989 ist das Haus Schminke im Rahmen von Exkursionen häufig von Studentengruppen westdeutscher und ausländischer Universitäten besichtigt und untersucht worden. Ein bleibendes Ergebnis der Exkursionen und Studien zum Werk Scharouns, die wir gemeinsam mit Studenten des Fachbereichs Architektur der Berliner Hochschule der Künste zwischen 1990 und 1991 betrieben haben ist ein detailliertes, farbiges Kunststoffmodell des Hauses Schminke im Maßstab 1:50, das der Architekturstudent Stefan Heine anhand der Originalpläne, Fotografien und textlichen Beschreibungen des Hauses gebaut hat. Es wurde erstmalig im Herbst 1993 im Rahmen der Werkschau anlässlich des 100. Geburtstages von Scharoun in der Berliner Akademie der Künste gezeigt, wo auch einige der als Lichtpausen erhaltenen Pläne des Hauses zu sehen waren²⁴. Danach ist es in den Bestand des Scharounarchivs der Akademie überführt worden.

Nach dem Zusammenbruch der DDR und der Auflösung der Pionierorganisation ging das Haus 1990 in den Fundus der Treuhand-Objekte über und von den Töchtern Fritz Schminkes wurde als Erbgemeinschaft beim Amt zur Regelung offener Vermögensfragen ein Rückübertragungsantrag gestellt. Als die Überprüfung der Rechtmäßigkeit der Enteignung nach 3 Jahren noch immer zu keinem Ergebnis gekommen war, verzichtete die Erbgemeinschaft im August 1993 auf den Eigentumsanspruch zu Gunsten der Stadt Löbau, der daraufhin von der Oberfinanzdirektion Chemnitz die „Scharoun-Villa“ als Eigentum zugeordnet wurde.²⁵ Der Rückübertragungsantrag wurde von Seiten der Erbgemeinschaft in einen Entschädigungsantrag umgewandelt, der zur Zeit noch immer bearbeitet wird.

Wenn auch die offene Eigentumsfrage und zudem die finanzielle Situation der durch den Zusammenbruch der örtlichen Industrie stark belasteten Stadt seit 1990 größere Investitionen in die Substanzerhaltung des Hauses verhindert hat, so ist ein nicht wiederherzustellender Substanzverlust dadurch verhindert worden, daß das Haus weiter als Freizeit- und Jugendeinrichtung bewirtschaftet worden ist. Bis 1993 hat die Stadt mit Hilfe zusätzlicher ABM-Mittel den Betrieb finanziert.

Am 6. Mai 1993 wurde der von den im Haus Beschäftigten gemeinsam mit einigen Eltern der Jugendlichen und weiteren interessierten Personen gegründete „Förderverein Freizeitzentrum“ ins Vereinsregister der Stadt Löbau eingetragen und die Stadtverordnetenversammlung übergab diesem Verein das Haus ab 1. September 1993 zur Nutzung als Freizeiteinrichtung für Kinder und Jugendliche. Die Stadt trägt seitdem weiter die Kosten für die bauliche Instandhaltung des Hauses und für den Hausmeister, der mit geringen öffentlichen Mitteln geförderte Verein muß dagegen für die Bewirtschaftung aufkommen. So wird das Haus, um Einnahmen zu erzielen, neben der Nutzung für Freizeitaktivitäten von Jugendlichen, bei Bedarf auch abends für private Feste oder Veranstaltungen vermietet.

Die für 1984 angekündigte Rekonstruktion der unteren Terrasse ist bis heute nicht erfolgt, ebensowenig wie die dringend notwendige Überholung oder Erneuerung der Heizungsanlage. Inzwischen ist der Korrosionsprozeß der Eisenteile der unteren Terrasse soweit vorgeschritten, daß Einsturzgefahr droht.

²³ Auf den Schwarz-Weiß-Aufnahmen sind zwar nicht die Farben, doch immerhin die Hell-Dunkel-Kontraste zu erkennen.

²⁴ Die von J.F.Geist, D.Rausch und K.Kürvers vorbereitete Ausstellung zum Werk Scharouns war vom 22.8.-31.10.1993 im Haus der Akademie der Künste im Berliner Hansaviertel zu sehen.

²⁵ Angaben laut Brief der Amtsleiterin Wirtschaftsförderung/Verkehr der Stadt Löbau an den Leiter des Freizeitentrums Herrn Krieg vom 5.9.1994

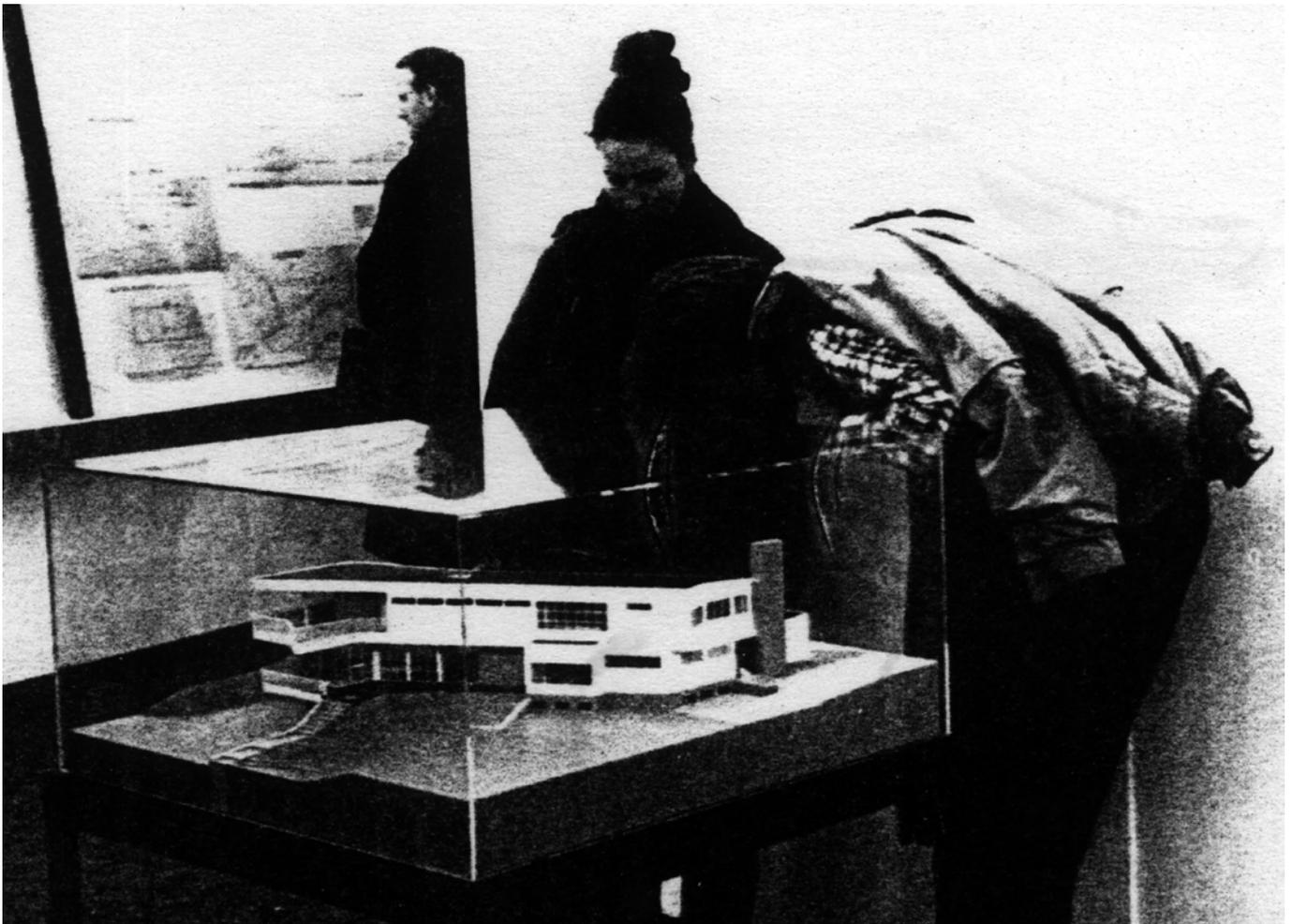


Foto: Viola Förster-v.d.Lühe, 1993

Abb. 7.17.: Das von Stefan Heine gebaute Modell des Hauses Schminke, das im Rahmen der Werkschau zum 100. Geburtstag Scharouns im Herbst 1993 in der Berliner Akademie der Künste erstmalig ausgestellt wurde.

Über die Finanzierung und Vorbereitung einer baulichen Rekonstruktion wird zur Zeit noch auf verschiedenen Ebenen verhandelt. Über ein endgültiges Nutzungskonzept, das dem Haus einerseits eine lebendige und sinnvolle Funktion zuweist und es andererseits auch in seiner ursprünglichen Qualität für eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich macht, ohne es in ein Museum zu verwandeln, soll im Rahmen der für 1996 geplanten Rekonstruktion entschieden werden. Bei der Bestimmung einer zukünftigen Nutzung sollte beachtet werden, daß das „Landhaus“ zwar als Einfamilienhaus geplant wurde, als solches jedoch nur 12 Jahre lang bewohnt wurde. Viermal solange, inzwischen sind es 50 Jahre, diente das Haus als Kinder- und Jugendeinrichtung - eine Nutzung, die dem Haus, bei dessen Planung die Bedürfnisse der Kinder besonders berücksichtigt wurden, nicht erst nach der Enteignung des Bauherrn, sondern bereits 1946 durch Charlotte Schminke zgedacht worden ist. Das Haus Schminke steht im Werk Scharouns nicht nur prototypisch am Anfang der Reihe von Einfamilienhäusern, die er während der Dreißiger Jahre baut, sondern auch die Kindergärten und Schulen, die Scharoun in den Fünfziger und Sechziger Jahren plante und ausführen ließ können in vieler Hinsicht auf dieses Haus zurückgeführt werden.